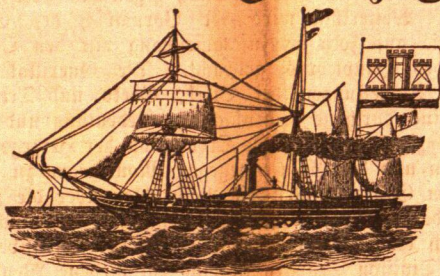


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 209.

Memel, Sonnabend, den 7. September.

1878.

## Tages-Chronik.

Den 7., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Ver-  
kauf des Hauswalschen Grundstücks Kopal-Klaus Nr. 1582;  
11 Uhr, im Hafenbaubureau Submission wegen Herstellung  
einer Drumme; Nachm. 3 Uhr, Schwanenstr. Nr. 28  
Auction von Spiegeln, Schrank, Kommode zc.

## Die Technik der Parlamente.

III.

Während die Wahl der drei Präsidenten in drei  
verschiedenen Wahlgängen abgethan wird, also jedem der  
drei Erforenen ein besonderer Akt gewidmet wird, erfolgt  
die Wahl der Schriftführer schon in Vausch und Vogen.  
Acht Namen zugleich schreibt jeder auf einen Zettel, und  
anderen Tages wird das Resultat verkündet, ohne daß  
angegeben würde, wie viele Stimmen jeder der Erwählten  
auf sich vereinigt. Die Schriftführerstellen sind eben  
nicht umstritten. Die Zahl der anspruchlosen und tüch-  
tigen Arbeiter ist nicht eben groß, und nur solche sind  
für das Schriftführeramts qualifizirt.

Wer einmal beobachtet hat, wie langwierig unter  
Umständen die Wahl auch nur eines Präsidenten ist, der  
wird es begreiflich finden, daß die Parlamente für gut  
befunden haben, alle Massenwahlen aus dem Plenum in  
die sogenannten „Abtheilungen“ zu verbannen. Diese  
„Abtheilungen“, sieben an der Zahl, werden durch das  
Loos gebildet. Die Namen aller am Eröffnungstage des  
Parlamentes als anwesend gemeldeten Mitglieder werden  
thatsächlich durch das Loos in sieben Abtheilungen von  
möglichst gleicher Stärke getheilt — die Differenz kann  
nicht mehr als eins betragen —, und die später sich  
Melddenden werden in der Reihenfolge der Meldung den  
Abtheilungen beigegeben.

Diese sieben Abtheilungen bilden dem Namen nach  
die Wahlkörper für die „Kommissionen“, deren Obliegen-  
heit es ist, Gesetzentwürfe, mögen dieselben nun aus der  
Initiative der Regierung oder eines Abgeordneten hervor-  
gegangen sein, vorzubereiten. Solche Vorberathung muß  
überall erst in Beendigung der ersten Lesung vom Plenum  
beliebt werden. Die kommissionsweise Vorberathung gilt  
als Regel, von der nur Abstand genommen wird bei  
Gegenständen, die zur Annahme oder Ablehnung ohne  
Vorstudien reif sind.

Die sieben Abtheilungen bilden, wie erwähnt, die  
Wahlkörper für die Kommissionen, und demgemäß müssen  
die Kommissionen überall eine Mitgliederzahl von sieben  
oder einem Vielfachen von sieben haben. Nach lang-  
jährigem Gebrauch ist die höchste Mitgliederzahl einer  
Kommission achtundzwanzig, doch wird auch diese Ziffer  
nur in den seltensten Fällen erreicht. Die Kommissions-  
berathung hat einen mehr vertraulichen Charakter, acht-  
undzwanzig Mann aber bilden ein kleines Parlament,  
das zu Vorberathungen eben zu schwerfällig ist. Nicht  
selten geschieht es deshalb, daß mitgliederreiche Kom-  
missionen nach Feststellung der Grundzüge eine „Sub-  
kommission“ ernennen, welche ihrer Aufgabe gemäß auch  
„Redaktionskommission“ genannt wird und niemals aus  
mehr als fünf Personen besteht.

Wir sagten eben, daß die sieben Abtheilungen dem  
Namen nach die Wahlkörper für die Kommissionsmit-  
glieder sind. Thatsächlich nämlich werden die Kommissi-  
onsmitglieder von den — Fractionen gewählt. Wie  
viele von den 7, 14, 21, oder 28 Mitgliedern den ein-  
zelnen Fractionen zufallen, darüber giebt es bei Beginn  
einer jeden Session oder wenigstens einer jeden Legis-  
laturperiode heftige kalkulatorische Erörterungen im —  
Senioren-Convent, die in der Versammlung der  
Delegirten (je zwei aller Fractionen). Die Grup-  
pen, welche die Zahl 15 nicht erreichen — diese  
Zahl ist gewählt, weil 15 Abgeordnete dazu gehören, um  
einen selbstständigen Antrag einzubringen — haben auf  
Vertretung in den Kommissionen überhaupt keinen An-  
spruch. Ihre Köpfe aber werden von den verwandten  
Parteien mitgezählt, und oft genug geschieht es, daß sie  
gleichzeitig nach links und rechts in Anspruch genommen  
werden. Die Gruppe Löwe, beispielsweise, die Esthischen  
Autonomisten, die verschiedenen Wilden wurden oft genug  
zur Verstärkung nationalliberaler und fortschrittlicher An-  
sprüche vindicirt. Die Kalkulation ist gar nicht einfach.

Das Centrum zwar mit seinen rund hundert Mitgliedern  
— etwas über ein Viertel der gesammten Abgeordneten-  
zahl (397) — nimmt ein Viertel aller Commissions-  
sitze für sich. Das ist noch eine ziemlich einfache Rech-  
nung, obgleich 1/4 Mann sich schwer deputiren lassen.  
Da gilt eben der Ausweg, daß das Centrum einmal 3  
und dann wieder 4 Mitglieder zu einer vierzehner Com-  
mission ernennt.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. September.

In das Durcheinander von Wahlen und Wahlkämpfen  
aller Art, mischt sich nun eine ganz seltsame Wahllaffaire.  
Im Deutschen Reiche hatten wir Reichstagsnachwahlen  
und mit diesen alle Unterarten und Varianten, Haupt-  
Stich-, Nach- und wieder Stichwahlen. Oesterreich und  
Ungarn hatten ihre Landtagswahlkämpfe unter der ben-  
galischen Beleuchtung durch den Krieg in Bosnien. In  
Frankreich wird wegen der Senatswahlen heftig gekämpft,  
innerhalb einzelner Regierungen gab es sogar kleine  
Kämpfe wegen der Wahl in die vom Congreß angeord-  
nete Commission für Dromelien, in Bulgarien und  
Constantinopel wird wegen der Wahl eines Fürsten von  
Bulgarien intrigirt und cabalistirt. Der seltsamste  
Wahlkampf ist aber soeben in Constantinopel entbrannt.  
Es handelt sich um eine Art von — Papstwahl.

Papst Leo XIII. befindet sich freilich herzlich wohl,  
und vom Römischen Papst ist bei jenem Wahlkampf auch  
nicht die Rede. Die Griechische Kirche im Orient soll  
ihr Oberhaupt wählen. Der Oekumenische Patriarch,  
Joachim II., ist kürzlich gestorben und es gilt, einen  
neuen zu wählen. Der Patriarch hat über die Griechisch-  
katholische Christenheit im Orient ungefähr dieselbe Herr-  
schaft wie der Römische Papst über unsere Katholiken,  
nur ist die Macht des Patriarchen vielfach größer, die  
Unterwerfung der Gläubigen unter seinen Willen unbed-  
ingter. Wer den Patriarchen in Constantinopel für sich  
hat, der hat thatsächlich zum guten Theil die Herrschaft  
über die Griechisch-katholischen Christen des Orients.  
Kein Wunder darum, daß da ein interessanter kirchlich-  
diplomatischer Streit zwischen der Pforte und Rußland  
sich abspielt. Erst in der zweiten Hälfte des September  
treten die Metropolitnen der Griechischen Kirche und der  
Griechische Nationalrath zusammen, den Patriarchen zu  
wählen. Aber heute schon hört man von außerordent-  
lichen Anstrengungen Rußlands, einen ihm ergebenen  
Candidate zu protegiren und von Bemühungen der  
Pforte, einen ihr genehmen Bewerber auf den Patriarchen-  
Thron zu helfen. Es scheint indeß, daß der Russische  
Schüßling, Patriarchatsverweser Agathangelos, die meisten  
Chancen für sich hat.

In Bosnien halten die Truppen beider Parteien  
in den letzten Tagen etwas Ruhe. Nur hier und da  
unterbrach ein kleines Geplänkel die Marsche. Alle An-  
zeichen deuten aber darauf hin, daß sich in einer ganzen  
Reihe von wesentlichen Plätzen, auf welche die Oester-  
reicher ihren March richten, ein energischer Widerstand  
vorbereitet. Eine ziemlich ansehnliche Insurgentenmacht  
hat sich dieser Tage besonders bei Novi-Bazar ange-  
sammelt.

Ein anderer, nicht minder interessanter und noch  
weit bedeutamerer Wettkampf spielt sich jetzt ebenfalls  
im Orient ab — ein Wettkampf zwischen dem Kriegsgott  
Mars und dem Friedensengel. Im Sturmschritt eilen  
die Türkischen Bataillone an die Griechische Grenze, und  
eifrig sind die Diplomaten in Constantinopel bemüht, den  
Krieg zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern,  
eine Vereinbarung in Betreff der Grenzregulirung zu  
Stande zu bringen. Die Kriegsvorbereitungen in der  
Türkei und Griechenland sind in vollem Gange, die Be-  
strebungen zur Erhaltung des Friedens ebenfalls. Je-  
nachdem die einen oder die andern früher zum Ziele  
kommen, haben wir Frieden oder Krieg. Leider taucht  
heute vielfach die Befürchtung auf, der schwer gepanzerte  
und gerüstete Kriegsgott könnte diesmal denn doch flinker  
sein, als der leichtbeschwingte Friedensengel.

Die Oesterreich-Ungarische Convention mit der  
Türkei „hat noch keinen Schritt vorwärts, aber auch  
keinen Schritt rückwärts gemacht“. So wird dem Pester

Lloyd aus Wien zur Kennzeichnung der Situation ge-  
schrieben mit dem Hinzufügen, man könne die Verhand-  
lungen auch heute noch nicht als geradezu aussichtslos be-  
trachten; es hänge nur von der Pforte ab, die Oester-  
reichisch-Ungarischen Vorschläge, welche den Feststellungen  
des Berliner Vertrages entsprechen, anzunehmen, um zu  
einem Endresultate zu gelangen; „dazu aber“ — fügt  
der Wiener Correspondent hinzu — „scheint in Con-  
stantinopel keine Neigung zu herrschen, und man will  
Anhaltspunkte dafür haben, daß die Türkei in ihrem  
Vorgehen von Rußland und Italien aufgemuntert werde“.

Die offensive Haltung der Insurgenten im Rhodope-  
gebirge kommt den Russen ganz ungelegen. Sie haben  
gegenwärtig keine Lust, einen regelrechten Feldzug gegen  
die „nationale Armee der Pomaken“ zu unternehmen.  
Ihr Wunsch geht nur dahin, die Insurgenten zu blokiren  
und zur Unthätigkeit zu zwingen. General Totleben  
begab sich in dieser Angelegenheit auf das Seraskierat  
und machte den Vorschlag, daß die Pforte selbst reguläre  
Truppen den Insurgenten gegenüberstellen möge, damit  
Letztere sich ruhig verhalten. Der Großvezier soll geant-  
wortet haben, daß er die Sache überlegen wolle.

Das in Charleroi erscheinende Journal „Union“, ein  
katholisches Organ, bekräftigt die Meldung der Kölnischen  
Zeitung, daß der päpstliche Stuhl jeden Conflict mit  
der Belgischen Regierung zu vermeiden wünsche, und  
fügt hinzu, einer der Belgischen Bischöfe habe seinem  
Vater vertritt anempfohlen, „sich aller Angriffe auf die  
Belgische Verfassung sorgsam zu enthalten“. In einer  
aus Rom eingelangten Anweisung werde dies gleichfalls  
vorgeschrieben.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. September. Ueber den gegenwärtig  
in Posen tagenden XVIII. volkswirtschaftlichen Congreß  
wird uns von dort geschrieben: Am ersten Sitzungstage  
Montag, 1. September, wurde nach Erledigung der üb-  
lichen Begrüßungsakte Seitens des Oberbürgermeisters  
der Stadt Posen, Herrn Kohleis, sowie des Geh. Kom-  
merzienraths Jaffe und des Herrn v. Schenk-Rawenitzgen,  
zunächst zur Wahl des Bureaus geschritten und Herr  
Justizrath Dr. Braun zum ersten Präsidenten, Herr  
Kohleis zum ersten Vicepräsidenten und Frhr. v. Rübeck  
(Wien) zum zweiten Vicepräsidenten erwählt. Den ersten  
Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage über die  
geeignete Vorname volkswirtschaftlicher Enquêtes.  
Herr Dr. Braun hatte über diesen Punkt der Tages-  
ordnung für den abwesenden Dr. Alexander Meyer das  
Referat übernommen und führte in längerer Rede aus,  
daß Enquêtes, wenn sie ein zuverlässiges Resultat er-  
geben sollten, nicht bloß mit Rücksicht auf ihren speziellen  
Gegenstand unternommen werden dürfen, sondern sie  
müßten mit aller Berücksichtigung ihres Zusammenhanges  
mit anderen industriellen Erzeugnissen unternommen wer-  
den. Das Experimentiren mit der Vereinbarung von  
Handelsverträgen sei eben so unpraktisch, wie die Be-  
hauptung falsch sei, daß ein Uebergang von Gewichtszöllen  
zu Werthzöllen die nationale Arbeit fördern würde. Ein  
Handelsvertrag müsse erst eine Reihe von Jahren existirt  
haben, ehe man die durch ihn geschaffenen Verhältnisse  
so kenne, daß man ein Urtheil über seine Vortheile oder  
Nachtheile sich bilden könne. Eine Generalenquete sei  
überflüssig, indem der Reichstag dasjenige Organ sei, dem  
diese allgemeine Prüfung der volkswirtschaftlichen Fragen  
zufalle. Redner verwies auf England, wo die Enquêtes  
aus Parlamentskommissionen gebildet werden. Außerdem  
würden Sachverständigen-Commissionen gebildet, welche  
aus jenen Thatsachen ihre Consequenzen ziehen. So  
müßten auch unsere Enquêtes eingerichtet sein. Redner  
empfahl die Annahme folgender Resolution: Enquêtes  
sind für volkswirtschaftliche Fragen insbesondere von  
Nutzen, als sie darauf ausgehen, Thatsachen zu ermitteln,  
welche sich durch die offizielle Statistik und die sonstigen  
zu Gebote stehenden Mittel nicht feststellen lassen und  
als in Betreff der Zusammensetzung der Enquete-Com-  
mission die Auswahl der zu vernehmenden Zeugen und  
die Art der Zeugenvernehmung die nöthigen Bürgschaften  
für eine auf Ermittlung der Wahrheit gerichtete un-  
parteiische Prozedur gegeben sind; 2) die Frage, welche

gesetzgeberische Maßregeln zu ergreifen seien, kann nicht ausschließlich nach den über die Lage eines einzelnen Industriezweiges durch eine Spezialenquete festgestellten Thatsachen beantwortet werden, sondern nur nach den Interessen der Gesamtheit, welche durch eine Spezialenquete nicht ermittelt werden können; man würde die Ergebnisse einer solchen Enquete zu einer falschen Schlussfolgerung benutzen, wenn man ausschließlich unmittelbar aus derselben maßgebende Vorschriften für die Gesetzgebung herleiten wollte.“ Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Graß, Dr. Weigert und Dr. Wolff betheiligen, wird die vorstehende Resolution mit einem Verbesserungsantrage Wolff angenommen. — Am zweiten Sitzungstage (Dienstag) gelangte zunächst die Tabakfrage zur Berathung, welche zu einer längeren Diskussion Veranlassung gab. Die Einführung des Monopols wurde von sämtlichen Rednern aufs entschiedenste bekämpft, sowohl vom ökonomischen Standpunkt, als auch vom Standpunkt der verschiedenen Interessenten, dagegen wurden gegen eine Erhöhung der Tabaksteuer bis zu einem Maximum von 55—60 Millionen Mark principielle Einwendungen nicht erhoben. Dem Englischen Steuermobus würde eventuell vor dem Monopol entschieden der Vorzug gegeben. Die von dem Congreß zu dieser Frage mit großer Majorität beschlossene Resolution lautet: „Der Congreß spricht sich entschieden gegen Einführung des Tabakmonopols in Deutschland aus, da dieselbe aus wirtschaftlichen Gründen durchaus verwerflich erscheint, insbesondere eine über weite Kreise Deutschlands ausgebreitete, nicht nur für den inländischen Bedarf, sondern in erheblichem Umfange auch für den Export arbeitende Industrie und Handelstätigkeit vernichten würde. Wird die Nothwendigkeit höheren Ertrages aus indirecten Steuern begründet, so ist auch eine Mehrbelastung des Tabakconsums zulässig. — Ueber den folgenden Gegenstand der Tages-Ordnung, die Eisenbahntarifffrage, hatte Herr Dr. Graß das Referat übernommen, der in seinen Ausführungen den Einheitstarif entschieden verurtheilt, weil derselbe nur eine Stückgutsklasse kenne und die Anschlüsse an Nachbarstaaten erschwere. Redner befürwortete dagegen die Feststellung der Gegenseitigkeit der Differentialtarife durch internationale, besonders Handelsverträge. Der von Preussischen Bahnen geübte Modus, auswärtige Waaren, namentlich Oesterreichische Hölzer, auf Preussischem Gebiet billiger zu transportieren, als einheimische Waaren, wurde vom Redner scharf getadelt, dagegen erklärte er sich gegen die Schutztarife für einheimische Erzeugnisse. Die Beschlußfassung über diese Frage wurde auf heute (Mittwoch) vertagt. Schluß 3 1/2 Uhr.

Die „Prov. Corr.“ giebt sich noch einmal die Mühe, den demnächst zusammentretenden Reichstag von der Nothwendigkeit des Zustandekommens des Sozialistengesetzes zu überzeugen. Es sei, sagt sie, dieses Gesetz geboten durch den offenen Angriff gegen die Deutsche Nation. So lange es Staaten giebt, habe noch nie ein Volk die systematische Verhöhnung der aus Mangel an Erfahrung und Scharfblick dem Betrug zugänglichen Klassen durch alle Mittel der Lüge in seiner Mitte geduldet. Die Meinungsverschiedenheit könne also nur über die Wahl der besten Mittel für die staatliche Aktivität sein. Man fürchte, daß die Regierung die geforderten Vollmachten über ihren Zweck hinaus ausbeuten werde und vergesse, daß eine Reaction im wahren Sinne, d. h. der Versuch, geschweige denn der dauernde Wille, dem wahren Bedürfnis der nationalen Entwicklung entgegenzuhandeln, ein unmöglicher Gedanke ist. Der Reichstag möge die Vorlage ernstlich prüfen, aber die Anwendung des vorgeschlagenen Mittels genehmigen oder ein besseres darbieten.

≡ Berlin, 4. September. Cultusminister Dr. Falk ist heut von seiner Urlaubsreise, von wo aus er sich bekanntlich zuletzt nach Gastein begeben hatte, wie wir voraussetzten, hier wieder eingetroffen. Ueber die Verhandlungen, welche in Gastein zwischen dem Reichskanzler und Dr. Falk sowie dem Staatssekretär Dr. Sydow gepflogen wurden, ist selbstverständlich hier nichts Definitives bekannt, und alle Nachrichten, welche hierüber kursiren, sind in das Bereich der Erfindung zu verweisen. Daß diese Verhandlungen sich auf diejenigen Verhandlungen bezogen, welche zwischen dem päpstlichen Nuntius Masella und dem Reichskanzler gepflogen wurden, ist selbstverständlich, ebenso ist es aber auch richtig, daß diese Verhandlungen in letzter Zeit ins Stocken gerathen sind. Man glaubt nun in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Herren Dr. Falk und Dr. Sydow den Zweck gehabt haben, diejenige Basis festzustellen, auf der die etwa fortzusetzenden Verhandlungen mit der Römischen Curie gepflogen werden sollen. Man glaubt, daß diese Verhandlungen ferner direct vom Kultusminister Dr. Falk geführt werden sollen, und dürfte nun auch etwas mehr Licht über den eigentlichen Kern dieser Verhandlungen verbreitet werden.

Die Präsidententenfrage bildet augenblicklich immer noch einen Hauptgegenstand der Discussion in den hiesigen politischen Kreisen. Trotz der in den letzten Tagen verbreiteten Nachricht, daß Herr v. Forckenbeck sich neuerdings bereit erklärt habe, das Amt eines ersten Präsidenten des Deutschen Reichstages wieder anzunehmen, wird von anderer Herrn v. Forckenbeck nahestehender Seite an der Meinung festgehalten, derselbe halte daran fest, diesmal eine derartige Wahl nicht anzunehmen. Da jedoch die hervorragenden Personen aller Parteigruppen bereits mit Ende dieser Woche hier eintreffen, und da es in der Absicht liegt, dieselben zu einer gemeinsamen Besprechung zusammen zu führen, so glaubt man, daß es gelingen

werde, noch vor dem Wahltermin eine Verständigung über die Zusammensetzung des Präsidiums zu Stande zu bringen.

## Oesterreich.

Obgleich noch keine näheren Mittheilungen vorliegen, deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß die Oesterreichische Occupationarmee stetig und planmäßig vorgeht. Insbesondere scheinen die Bewegungen der Hauptcolonne vor Glasinac, Rogatica und Gorazdo nur den Zweck zu haben, den Vorstoß über Klady gegen die Drina einzuleiten. Weiterhin wird der Vormarsch des Corps Jovanovic auf Foca in Zusammenhang mit den Operationen des Hauptcorps gebracht. Die Guerillakämpfe einzelner Abtheilungen bei Bilek, Gacko und Trebinje haben eine durchaus nebensächliche Bedeutung und verfolgen einzig den Zweck, die Occupation der Herzegovina zu sichern und die Grenze gegen Montenegro zu sperren. Im Ganzen lauten die Nachrichten über die Fortschritte der Occupation fortgesetzt günstig und auch bei der durch eingetroffene Verstärkungen zur Offensive befähigten Division Szapary ist eine entschiedene Wendung zum Bessern zu verzeichnen. Szapary hat seinen Vormarsch im Spreccathale angetreten und über Stanic seine Verbindung mit Gradacac und von hier aus mit Breka wieder hergestellt. Es kann wohl angenommen werden, daß genügende Streitkräfte bereit stehen, um für die Hauptentscheidung an der Drina vom Norden aus wirksam einzugreifen. Bevor übrigens der Aufmarsch der neu mobilisirbaren Division der 2. Armee nicht vollendet ist, wird die gegenwärtige Lage der Dinge in Bosnien und der Herzegovina wohl keine wesentliche Aenderung erfahren. Gleichwohl liegt es in der Natur der Verhältnisse, daß die bereits auf dem Occupationsgebiete stehenden Truppen durch Expeditionen und die strengen Forderungen eines beschwerlichen Sicherheits- und Beobachtungspostens in unausgesetzter Thätigkeit erhalten werden. An die Truppen treten in dieser Zeit Aufgaben und Strapazen heran, welche die Kräfte des Einzelnen nicht anders in Anspruch nehmen, als wenn die großen Operationen im vollen Gange wären. Diese That übt selbstverständlich auch ihre Rückwirkung auf den Gesundheitszustand der Truppen aus. Trotzdem ist derselbe nach Berichten die der „W. A.“ zugehen, ein normaler und besserer, als er von mancher Seite geschildert wird. Bei der Beurtheilung der Gesundheitsverhältnisse dürfen neben den eben angedeuteten selbstdienstlichen Umständen auch die klimatischen der besetzten Länder nicht außer Berechnung gelassen werden. Südliche Hitze tritt dort unvermittelt neben dem rauhen Gebirgsklima nördlicher Länder auf. Die Regimenter sind, namentlich in der Herzegovina, oft genöthigt, auf der nackten Erde der Thalsohle Lagerplätze zu wählen, welche bei dem Wechsel der Temperatur zwischen Tag und Nacht der Gesundheit eben nicht förderlich sind. Diese ungünstigen Einflüsse in Betracht gezogen, stellt sich die Ziffer des Krankenstandes als eine keineswegs auffällige dar. Uebrigens gilt der Herbst in jenen Gegenden für den nichtacclimatisirten als die gesündeste Jahreszeit, die übelste Periode dürfte daher jetzt schon überwunden sein.

Pester Blätter bringen nähere Daten über einen schrecklichen Wolkenbruch, welcher die Stadt Miskolcz in der Nacht zum 31. August heimgesucht hat. Dem Pester Lloyd wird u. A. gemeldet: „Der Wolkenbruch begann um 11 Uhr Nachts und währte 3 Stunden lang, die Flüßchen Szinva und Pecze schwellen rapid zu mächtig überfluthenden Strömen an, den Bewohnern kaum Zeit zur Rettung lassend. Bisher wurden 121 Leichen aufgefunden, darunter 14 Militärspersonen, ein Oberlieutenant und noch zahlreiche Personen werden vermisst. Sämmtliche Brücken, das Straßenpflaster, die Trottoirs sind zerstört, in der Hauptstraße gähnen klaffertiefe Abgründe, der Verkehr mittelst Wagen ist absolut unmöglich. Die Stadt erleidet einen Schaden von mehr als hunderttausend Gulden, die Privaten verloren wohl eine halbe Million. Noth und Elend sind grenzenlos.“ Noch schrecklicher lauten die dem N. Pest. Journ. zugegangenen Mittheilungen. Darnach wären mehr als vierhundert Personen bei dem Wolkenbruche umgekommen und die Stadt nahezu zerstört. Aus einer Reihe Telegramme stellt das letztgenannte Blatt folgende Nachrichten über das Unglück zusammen: Die durch die Stadt fließende Szinva und der sonst trockene Peczegegraben waren mit jäher Schnelligkeit mit einer stets rascher anschwellenden Fluth gefüllt, die brausend und tosend die Ufer überstieg und sich — Entsetzen und Verderben bereitend — auf den schönsten Theil der Stadt ergoß. Ehe die Bewohner noch aus dem Schlafe erwacht waren, stand Miskolcz bereits 2 Meter hoch unter Wasser. Das tosende Element riß zahllose Häuser mit sich, deren Bewohner größtentheils unter den Ruinen derselben begraben wurden. Tausende vermochten nichts als das nackte Leben zu retten. Die Schreckensscenen spotten jeder Beschreibung.

## England.

London, 2. September. Der Times wird aus Kalkutta vom gestrigen Tage gemeldet: „Sir Neville Chamberlain und sein Stab sind in Simia angekommen und werden als Gäste des Viceregents so lange dort bleiben, bis vom Emir von Kabul eine Antwort auf den Brief des General-Gouverneurs eingelaufen, in welchem dieser seine Absicht ausdrückt, eine Gesandtschaft abzuschicken. Zu dieser werden Major St. John vom Geniecorps und Herr Henry Walter Bellew, der Sanitäts-Commissar des Pun, gehören. Bellew, ein Mann von reifer Erfahrung,

begleitete Lumsden's Mission nach Kabul vor 21 Jahren und gehörte auch zu der unter Führung des Sir Douglas Forsyth stehenden, nach Yarkand abgeordneten Gesellschaft, die den erfolglosen Versuch machte, einen halbpolitischen, halb commerziellen festen Bund mit der sehr wenig festen muhamedanischen Dynastie, die damals in Kaschgar herrschte, zu schließen. Die neuesten Nachrichten aus Simla melden, von Kabul sei ein Gerücht gekommen, das aber noch nicht bestätigt sei, Jakob Khan sei während der Verwirrung, die auf den Tod des Abdullas Jan folgte, aus der Gefangenschaft entflohen. Er floh nach Ghazni und soll halb blödsinnig geworden sein von der langen Einsperung und der strengen Behandlung, die ihm durch den Emir widerfahren sei. Auch wird gerüchweise gemeldet, daß, obwohl die dem Emir gebotenen Bedingungen durch die Regierung in Simla sorgfältig zurückgehalten werden, der Emir einen ständigen Residency in Kabul und zugleich Britische Agenten für andere Theile seines Gebietes zulassen soll. Man glaubt ferner allgemein, daß der Emir sich weigern werde, von der Regierung diese Bedingungen anzunehmen, wenn nicht ganz klar bestimmt werde, daß solche Weigerung die Regierung zu bewaffneter Occupation Afghaniens zwingen werde. Die Indische Presse billigt im allgemeinen die Politik der beabsichtigten Sendung und dringt stark in die Regierung, die in Mittelasien so erfolgreich ausgeführte Staatskunst Rußlands anzunehmen und die Kabul'ser Gesandtschaft durch eine mächtige militärische Demonstration an der Grenze zu unterstützen. Eine solche Politik würde einen Krieg mit Afghanistan bedeutend leichter verhindern als die bloße Sendung einer zugestandenermaßen friedlichen Gesandtschaft, die lediglich mit den westlichen Worten der Diplomatie ausgerüstet sei.“

## Aegypten.

Betreffs der Umgestaltungen in Aegypten glaubt die Times, daß die vom Khedive und den Mitgliedern seiner Familie beschlossene Abtretung ihres ungeheuren Landesbesitzes an den öffentlichen Schatz des Landes ein Ereigniß von mehr als finanzieller Bedeutung sei, obgleich nicht zu erwarten, daß eine complicirte Reform auch sofort befriedigende Resultate erzielen werde. Die Wirkung dieser Veränderung als Maßregel finanzieller Reform müsse sich erst erweisen. Vor Allem jedoch verdiene das Khedive Befolgung der ihm ertheilten Weisung, aber nicht gerade angenehmen Vorschläge als eine politische Revolution betrachtet zu werden. Die Zusagen des Khedive gipfeln in einer Verzichtleistung auf die Ziele und Methoden, an welche er sich seit seiner Thronbesteigung vor fünfzehn Jahren angeklammert habe. Es möge ihm damit nicht so ernst sein, wie seine Gläubiger wünschen möchten; auch mögen die finanziellen Vortheile des neuen Arrangements überschätzt werden, allein die officiellen Erklärungen des Khedive zerstörten das Gebilde des Ehrgeizes, an dessen Errichtung er, theilweise aus eigenem rastlosen Ehrgeiz, theilweise auf die Einflüsterungen interessirter Ausländer hin, seit dem Jahre 1863 hingearbeitet habe. Sein ganzes complicirtes System des Bodenbesitzes, sowie seine abenteuerlichen Industrie- und Handelsunternehmungen seien zusammengebrochen und befänden sich im Zustande der Liquidation. Es sei kaum wahrscheinlich, daß Ismail es wage, seine eierlichen Versprechungen zu brechen oder daß sich irgend etwas dem Umsturze eines Systems entgegenstelle, welches Aegypten während der letzten fünfzehn Jahre immer tiefer in finanzielle Verwicklungen und politische Gefahren verstrickt habe.

## Asien.

Yokohama, 31. Juli. Prinz Takemomya, der vierte und einzig noch lebende Sohn des Kaisers von Japan und Erbe des väterlichen Thrones, ist am 26. d. M. gestorben. Der Kaiser begiebt sich am 27. in die nördlichen Provinzen. — Sechs der Mörder des Ministers Okubo sind enthauptet worden, die achtzehn anderen Mitschuldigen erhielten leichtere Strafen. — Zuouye Kaoro, der kürzlich von Europa zurückgekehrt ist, wurde zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. — Vor Kurzem wurde ein neues Kanonenboot, das erste, welches in Japan gebaut wurde, vom Stapel gelassen. — Zwar haben in einzelnen Gebieten Hagelschläge stattgefunden, durch die viele Reisfelder arg geschädigt wurden, im Allgemeinen aber sind die Aussichten für eine gute Aernthe vorhanden.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. September. Erster Wahlkreis. Abgegeben sind 10756 Stimmen. Löwe 7465, Stauffenberg 1390, Most 1797 Stimmen. — Zweiter Wahlkreis. Hoffmann 14155, Struckmann 3072, Baumann 7458 Stimmen. — Witten sind Löwe und Hoffmann gewählt. — Sämmtliche, auch auf Urlaub befindliche Minister werden mit Ende der Woche wieder hier eingetroffen sein. — Wie man der „Nat. Ztg.“ anderweitig berichtet, hätte der Reichskanzler den Stand der Verhandlungen mit dem Römischen Prälaten dahin bezeichnet: „Sie haben nichts zu bieten.“ Doch glaubt die „Nat. Ztg.“ die Versuche zur Annäherung noch keineswegs als abgeschlossen betrachten zu dürfen. — Fürst Bismarck trifft, wie wir als bestimmt vernehmen, bereits Mitte der nächsten Woche hier ein, so daß er schon zur Zeit der ersten Verhandlungen des Sozialistengesetzes hier in Berlin anwesend sein wird. — Am jüngsten Freitag wurden in Prag zwei Studenten, welche im Verdachte stehen, „daß sie im Solde der Deutschen Sozialdemokraten arbeiten,“ verhaftet: sie befinden sich noch in Gewahrsam.

Posen, 4. September. Der volkswirtschaftliche

Congress beriet heute die Eisenbahntariffrage und beschloß Folgendes: 1) Die Beschränkung von Differenzialtarifen ist nur in soweit gerechtfertigt, als es sich darum handelt, absolute Begünstigungen des Auslandes oder (innerhalb des Landes) einzelner Produktions- und Handelsplätze gegen andere auszuschließen. Eine solche Beschränkung wird in wirksamer Weise erreicht durch die Bedingung, daß auf einer und derselben Bahnlinie und in derselben Verkehrsrichtung der Gesamttransportpreis eines gegebenen Frachtquantums für eine näher gelegene Station nicht höher sein darf, als für eine entferntere. Zu seltenen Ausnahmefällen ist eine Abweichung von dieser Regel unvermeidlich; und zwar: a) in Folge der Concurrenz auswärtiger Communicationsmittel, b) bei concurrenden Wasserwegen, c) wenn der Tarif einer bestimmten Bahnroute durch den billigeren regulären Tarif einer dieselben Endpunkte, beziehungsweise (beim Seehafenverkehr) denselben Knotenpunkt mit einem anderen Seehafen verbindenden Eisenbahnlinie bedingt ist. — Es scheint wünschenswerth, den sub a bezeichneten Fall durch internationale Verträge auszuschließen. — 2) Die Behinderung der aus den Bedarfs- und Preisverhältnissen sich ergebende durch Einfuhr oder Durchfuhr auswärtiger Erzeugnisse durch Manipulation der Frachttarife für die Waaren auswärtiger Provenienz ist entschieden zu verwerfen. — 3) Im Interesse einer stetigen und gesunden Entwicklung der Deutschen Eisenbahnverhältnisse erklärt es der Congress für dringend geboten, daß die Frage der staatlichen Einmischung in die Normirung der Eisenbahntarifen einer gesetzlichen Regelung unterzogen werde. Es ist hierbei das Oberaufsichtsrecht über die Bahnen einer unabhängigen mit richterlichen Befugnissen ausgestatteten Behörde zu übertragen.

**Wien, 4. September.** Die „Pol. Corrsp.“ veröffentlicht folgende Meldung. Aus Konstantinopel von heute: Die Englische Flotte wird sich demnächst von den Brinzeninseln zurückziehen und bei Liman-Pascha im Marmarameer Station nehmen. — Aus Belgrad von heute: In Folge eines Beschlusses des Ministerrathes hat Fürst Milan für sich und die Mitglieder seines Hauses den Titel „Hoheit“ angenommen.

**Paris, 5. September.** Einer im „Journal officiel“ veröffentlichten Note zufolge ist die Zeichnung auf die dreiprocentige amortisirbare Rente gestern Abend suspendirt worden, nachdem die Zeichnungen 100 Millionen erreicht haben. — Dem „Journal des Debats“ zufolge sprach der Conseil der Vorstehenden der Ausstellungs-Jury den Wunsch aus, daß die Liste der durch Preise ausgezeichneten amtlich veröffentlicht werde, sobald dieselbe fertig ist. Die Regierung und die Administration werden hierfür erst Genehmigung lassen, wenn genaue Listen in die Hände des Landwirthschaftsministers gelangt sein werden.

**London, 4. September.** Das Gerücht, daß das Kohlen Schiff „Bywellcastle“ nach dem Zusammenstoß mit der „Prinzess Alice“ seine Reise ohne sich aufzuhalten und Hilfe zu leisten, fortgesetzt habe, bestätigt sich nicht. Das Schiff warf vielmehr nahe der Stelle, wo der Zusammenstoß erfolgte, Anker und that sein Möglichstes, um den Verunglückten Hilfe zu bringen. Die „Alice“ hatte nach näheren Ermittlungen zwischen 700 bis 800 Personen an Bord; bis jetzt weiß man nur von ungefähr 100 Geretteten.

— 5. September. „Reuter“ verzeichnet das Gerücht, das Parlament solle in drei Wochen aufgelöst werden, weil die Regierung es für vortheilhafter halte, die Wahlen nach der alten, anstatt nach der neuen Wahl-liste abzuhalten. — Prinz Wilhelm ist gestern hier eingetroffen. — „Daily Telegraph“ meldet aus Constantinopel vom 4. d. M.: Die Dispositionen der Pforte für die Annahme des Oesterreichischen Vorschlags betreffs der Occupation Bosniens auf unbestimmte Zeit seien jetzt viel günstiger. Karatfeodory werde unzweifelhaft demnächst endgiltige Instructionen erhalten. — Musurus hat sich nach Constantinopel begeben.

**Athen, 5. September.** Die Griechische Regierung hat von der Pforte bestimmte Antwort über die Begrenzungs-Commission nach den Bestimmungen des Berliner Protokolls bis zum 6. d. verlangt. Im Falle eines neuen Aufschubs oder einer ausweichenden Antwort wird das Griechische Ministerium sich unverweilt an die Signatarmächte wenden.

**Constantinopel, 5. September.** Rouduritis richtete an den Großvezier das Verlangen, die Griechische Note betreffs der Grenzberichtigung noch im Laufe der Woche zu beantworten. Man glaubt, die Pforte werde Griechenland ersuchen, die Antworten der Großmächte auf die letzte diesbezügliche Note der Pforte abzuwarten.

**Washington, 4. September.** Sherman beruft weitere 5 Millionen Bonds von 1865 ein.

**New Orleans, 4. September.** Nach den letzten Berichten ist noch keine Abnahme der Epidemie bemerkbar. Depeschen aus Memphis und Hollysprings bestätigen die dortige schreckenerregende Situation. Aus allen Städten laufen Gesuche um Hilfeleistung ein. — Die Zahl der hier gestern am Fieber Erkrankten beläuft sich auf 327, die Zahl der daran Gestorbenen auf 83. In Vicksburg starben gestern 36, in Memphis 84 Personen. Die Epidemie ist nunmehr auch in Hollysprings (Mississippi), in Delhi (Louisiana) und in Brownsville (Tennessee) aufgetreten. Die Bevölkerung flieht.

**Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.**  
London, 6. September. Reueber Schätzungen zufolge soll die Zahl der Opfer bei der Themie-

collision siebenhundert belaufen. Tauscher sehen hunderte von Leichen im Wrack liegen.

**Locales.**

— [Börsebrücke.] Bei den Vorbereitungen zu dem Drehversuche der Börsebrücke ereignete sich heute Morgen der Unfall, daß beim Anziehen ein Auge einer zu den Thirmen führenden stählernen Zugstange brach. Den Danziger Lieferanten trifft hierfür insofern keine Schuld, als das Material aus Wien bezogen wurde. Der Ingenieur reiste heute sofort mit dem Morgenzuge sammt zwei Arbeiter nach Danzig, um den Schaden auszubessern und wird voraussichtlich in spätestens fünf Tagen mit der Reparatur wieder hier sein. Eine Verzögerung erleidet der Brückenbau durch diesen Zwischenfall übrigens in keiner Weise, da noch genug andere Arbeiten vorzunehmen sind, welche inwiefern gehan werden können. Wie bereits die Sachen liegen, darf man wohl darauf rechnen, daß die Brücke Anfang nächsten Monats dem Verkehr übergeben werden kann.

\* [Theater.] Herr Direktor Linde, welcher gegenwärtig mit seiner Gesellschaft in Gumbinnen Vorstellungen giebt, wird Ende dieses Monats in Tilfit eintreffen.

\* [Aus Polangen.] Unser benachbarten Russischen Grenzstädtchen, schreibt man der „Nigaschen Ztg.“: Unfer an der Preussischen Grenze und am Dnjesstrand gelegenes Städtchen, das zur Zeit des Krimkrieges in commercieller Beziehung in Blüthe stand und später von der Polnischen Aristokratie als beliebter Badeort stark frequentirt wurde, war in den letzten Jahren in Folge der Abnahme des Handels und Umwandlung des Zollamtes I. Klasse in III. Klasse ziemlich bedeutungslos geworden. Nunmehr fangen jedoch die diesigen Verhältnisse an sich günstiger zu gestalten. Wir haben nicht nur Aussicht, wiederum ein Zollamt erster Klasse zu erhalten, wodurch der Handel und Grenzverkehr bedeutend gehoben werden wird, sondern es hat auch der Besitzer von Polangen, Graf Joseph Tyskiewicz, seitdem derselbe das nächstgelegene Gut Kretzingen käuflich erworben und daselbst seinen Wohnsitz genommen, besondere Aufmerksamkeit unserm Orte zugewandt. Derselbe hat in Polangen ein Theatergebäude herrichten lassen und für eigene Rechnung eine Schauspielergesellschaft vom Wilnaschen Kronstheater engagirt, welche während der diesjährigen Badesaison zweimal wöchentlich Vorstellungen in Russischer Sprache gab. Da die Leistungen der Schauspieler recht gut waren, so wurden die Vorstellungen stets von zahlreichem Publikum besucht, welches für diesen auf einem kleinen Ort selten gebotenen Genuß dem Grafen Tyskiewicz besonders dankbar ist. Nächst dem bildete der mit hübschen Anlagen und Spaziergängen ausgefachte Hofspark ein angenehmes Versammlungsort für die Badegäste, unter welchen wir in diesem Jahre mehrere hocharistokratische Familien zählten; während eine ebenfalls vom Grafen Tyskiewicz angenommene Musikcapelle daselbst allabendlich Concerte veranstaltete, wodurch auch in musikalischer Hinsicht für die Unterhaltung des Publikums, welches dafür nur eine geringe Beisener zahlte, gesorgt war. Um nun künftighin auch denjenigen Ansprüchen zu genügen, welche an einen größeren Badeort gestellt werden, beabsichtigt der Graf Tyskiewicz im nächsten Jahre ein Curhaus mit Logizimmern, sowie eine Anstalt für warme Bäder in Polangen zu erbauen und sonstige der Bequemlichkeit dienende Einrichtungen zu treffen, so daß alsdann unser Städtchen, welches sich durch seine Lage, reine Luft und angrenzende große Fichtenwälder besonders zu einem Badeorte qualifizirt, mit unserer Nachbarstadt Libau wird rivalisiren können, wobei der weniger bemittelte Badegast gewiß unserm Orte schon des billigen Aufstehalts wegen den Vorzug geben wird.

\* [Die Verpflegung der Soldaten in den Kasernen] ist zum Gegenstande sorgfältiger Ermittlungen seitens des Kriegsministeriums gemacht und als Ergebnis dieser Untersuchungen eine Verbesserung und Aenderung der Kochapparate mehr aber noch der Speisebereitung angeordnet worden. Bei den Neuerungen hat man namentlich auf eine kräftigere Kost Bedacht genommen, da diese zur Erhaltung und Festigung der Gesundheit und damit der Kraft des Einzelnen wesentlich beiträgt und der ohne Zusatz vom Hause lebende Soldat die Erholung nicht zu außerordentlichen Ausgaben zu verwenden im Stande ist.

\* [Etwas über das „Kindertragen.“] Als ob zur Kinderpflege auch das Kindertragen gehöre! Die tägliche Beobachtung könnte eine solche Meinung bestätigen, weil viele Mütter zu ihrer eigenen Plage und zum Nachtheil des Kindes ihr kühnliches, ohne weiter darüber nachzudenken, wie unnöthig, ja schädlich diese Sitte ist. Ein gesundes Kind an das Tragen gewöhnen, heißt es verwöhnen und man weiß doch, daß nicht frühe genug die Erziehung beginnen kann. Die verständige Mutter wird am Schreien des Kindes bald wahrnehmen, ob körperliches Unbehagen oder Unwohlsein die Ursache ist, und nicht bei jeder Bewegung des kleinen Schreihafes ihm seine Wünsche erfüllen, damit er bald seine Umgebung beherrschen lerne, denn frühe genug wird er herausgefunden haben, daß „Getragen sein“ angenehmer ist, als „sitten zu liegen“. Lasse man doch, wo es ohne Erhaltung sein kann, ihn Arme und Beine täglich einmal frei bewegen, es ist ja nur dem körperlichen Wohlbehind-n dienlich, wenn die Glieder manchmal aus dem gewohnten Rahmen befreit werden. In gesundheitlicher Beziehung ist dem Kinde bei noch schwachem Rücken ein zu frühes aufrechtes Tragen sehr schädlich. Die an das beständige Tragen gewöhnten Kinder des ersten Jahres sind auch diejenigen, welche im zweiten und dritten Lebensjahre nicht allein spielen wollen, und doch liegt darin eine Quelle so vielen eigenen kindlichen Vergnügens, daß man deshalb dem Kinde nicht spielen helfen sollte. Verfolgen wir Gewöhnung und Erziehung eines unliebenswürdigen, anspruchsvollen Kindes bis zu seiner Wiege zurück, so würde sicher da schon durch zu große Nachgiebigkeit der Grund zu dem späteren anmaßenden Wesen gelegt; betrachte man doch die Kinder der Leute, welchen die Verhältnisse nicht gestatten, ein Kindermädchen zu halten, sind sie nicht mindestens ebenso blühend und gesund und durch wenige Bedürfnisse glücklicher? Ein Kind entwickelt sich selbst von innen heraus, die einfachsten äußerlichen Einbrüche sind am geeignetsten, ein wunderbar sich entfaltendes Seelenleben zu wiederpiegeln, welches mit der körperlichen Entwicklung gleichen Schritt einhält, wo nicht künstlich Aufregung aus Kosten der Gesundheit es zu steigern versucht und hier zeigt sich hauptsächlich noch eine weitere Folge des zu vielen Tragens der Kinder, denn welche Mutter, welche Wärterin könnte sich während desselben das Vergnügen verlangen, fortwährend mit dem Kinde zu tändeln, zu sprechen und zu spielen, da heißt es dann freilich bald: „das kluge Kind! das lebhafteste Kind!“ u. s. f. und man bedankt aber nicht, welche Zuneigung einem schwachen Körper der zu früh geweckte Geist ist. Frühreises Wesen ist ohnehin bei der jetzigen Jugend zu beklagen.

**Standesamtliche Nachrichten**

vor 6. September  
Gestorben: Charles Edwin, 7 Monat alt, Sohn des Schuhmachersmeister Joh. Fr. Michael; Buchhalter-Witwe Johanne Hedner, geb. Gerwien, 82 Jahre alt; Handelsmannssohn Herrmann Wolff, 7 Wochen alt.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Amalie Weinert mit Herrn Heinrich Rabette in Königsberg.  
Geboren ein Sohn: Herrn Bäckermeister G. Meutel, Herrn J. Priestoren, Herrn A. Cloas in Königsberg; eine Tochter: Herrn Frig. Weichert in Königsberg, Herrn Dr. E. Rosenthal in Schippenbeil.  
Gestorben: Herr Rentant a. D. August Sohnde in Angerburg, Sohn Frig. des Herrn Plahn in R. Gerdaunen.

**Fremden-Raport.**  
Victoria-Hotel. Postinspector Meißner aus Königsberg; Kaufl. Pelz aus Stettin, Aug. Heintz aus Pforzheim, R. Wigand aus Bielefeld, Petersen aus Berlin.

**Kirchenzettel zum Sonntag, den 8. September.**

St. Johannis-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 9. bis Sonntag, den 15. September incl.  
Evangelisch reformirte Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.  
Land-Kirche.  
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Juffas (Deutsch).  
11 Uhr: Herr Pfarrr Jacoby (Littauisch).  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Juffas (Litt. Besper).  
Katholische Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).  
11 Uhr: Herr Pfarrr Schoenke (Littauisch).  
Englische Kirche.  
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.  
Baptisten-Kapelle.  
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Giltzau Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.  
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Giltzau Deutscher Gottesdienst.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

Einzel.	Spezial.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Mit	Adressirt an
978	5	Medusa	Siedeberg	London	Kroslau	Ballast	Dobro
979	5	Asterie	Annunastien	Wien	Stettin	Herings	—
980	5	Alexander Niedler	Wolansky	Wien	Stettin	Herings	—
985	5	Commercial	Kroslau	Stettin	Holz	—	Beladen u. Vern.
986	6	Espern	Madag	Newcastle	—	—	Beladen u. Vern.
987	6	Jadnera	Marre	Wien	—	—	Beladen u. Vern.
988	6	Aurora	Barmund	Christiana	—	—	Beladen u. Vern.
989	6	Migust	Walster	Wien	—	—	Beladen u. Vern.

In der Probirprobe des Begetals 20 S. St. Wasserhand 1 5", Wind SWz.

Der Versuch — Fischgelell — 23 S. Pohn, 5.9 Drogen passirt nach Wiga. Ariadne — Karneswst — 14.8, Southampton, 21.8 Sund, 5.9 Sundewall.

**Ämtlicher Börsebericht.**

Königsberg, den 5. September.  
Weizen flau und niedriger, hochbunter loco per 1000 Ril. 126/27pfd. 188,25, 190,50, 127pfd., 195,25, 197,75, 129pfd. 200, 132/33pfd. 202,25, 131pfd. 207, russischer 134/35pfd., 209,50, Mt. bez., bunter 129pfd. bez. 164,75, 126pfd. 176,50, 127/28pfd. 130/31pfd. 188,25 Mt. bez., rother 125pfd. 181,25, 127/28pfd. 193, 128pfd. 188,25, russischer 133pfd. 190,50, 124pfd. Girta 155,25 Mt. bez.,  
Hoggen flau, Termine weichend, inländischer loco per 1000 Ril. 118/19pfd. 115, 120/21pfd. 122,50, 121,22pfd. 125, 123/24pfd. 127,50 Mt. bez., russischer 122pfd. 118,75, 119pfd. 113,75, 121/22 pfd. 112,50, 115 Mt. bez., pro September 111,50 Mt. Br., 110 Mt. Gd., pro September-October 111,50 Mt. Br., 110 Mt. Gd., pro Frühjahr 115 Mt. Br., 113 Mt. Gd.  
Gerste feine weiße beachtet, große loco per 1000 Ril. 131,50, 134,25, 137, 140, 142,75, 145,75, 148,50, 151,50 160 Mt. bez., kleine 142,75, russische 97 Mt. bez.,  
Hafer loco per 1000 Ril. 116, 118, 120, 123, 124 Mt. bez., russischer 104, 108, 112, schwarzer 116, 118 Mt. bez., pro September-October 122 Mt. Br., 118 Mt. Gd., pro September-October 118 Mt. Br., 114 Mt. Gd.  
Bohnen — Wicken — Leinsaat ohne Zufuhr.  
Rübsaat ruhig, loco per 1000 Ril. russ. 232 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres) a 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 59 Mt. bez., pro September 57,25 Mt. bez.,  
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 59 1/2 Mt. Br., 59 Mt. Gd., — Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro September 57 1/2 Mt. Br., 57 Mt. Gd., 57 1/2 Mt. bez., pro September-October 54 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 51 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-December 51 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 Mt. Br., — Mt. Gd., — Mt. bez., pro Mai-Juni 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd.

**Berliner Cours-Depesche.**

Börse: Fest.	September 5.	September 6.
Hoggen still September-October	122	125
Hoggen April-Mai	125	125
Hafers September-October	130	130
Petroleum loco	22,00	22,00
Spiritus loco	58	58,00
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	105,00	105,10
4 1/2 % Ostpreuss. Pfandbriefe	102	102,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	156,00	155,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,00	83,00
Russ. Noten	211,00	211,00
Petersburg, 100 S. R. 3 Monate	210,00	210,00
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	168,15	168,15
London, 1 Pst. 3 Monate	20,00/15	20,00/15
London, 1 Pst. 8 Tage	20,00/15	20,00/15
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

**Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.**

Freitag, den 6. September.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperat.	Bemerkungen.
Memel	769,2	SD. 1	bedeckt	+16	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	768,7	SD. 2	Dunst	+16	
Swinemünde	765,6	SD. 3	bedeckt	+17	do.
Riel	763,8	do.	h. bed.	+16	
Stagen	765,2	S. 3	wolfig	+18	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	765,1	SD. 4	do.	+17	
Bornholm	766,2	SD. 2	do.	+18	
Stockholm	766,9	still 0	do.	+18	
Riga	768,2	do.	heiter	+11	

**Uebersicht der Witterang.**

Barometer Schottland bis Ungarn gefallen, Kanal und Lappland gestiegen, Wind und Wetter im Allgemeinen wie gestern.  
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.  
Für die Abgebrannten in Jacobstadt sind bisher eingegangen: Ungen. 3 Mt. Fr. R. 50 Pf. S. P. 3 Mt.

## Anzeigen.

Durch die Geburt eines strammen Jungen wurden erfreut

Edwin Werner und Frau.  
Königl. Schmelz, 6. September 1878.

Am 6. September, Morgens 2 Uhr, entschlief sanft Frau Auguste Redner, geb. Servien, im 74. Lebensjahre, welches im Namen des auswärtigen Sohnes anzeigte.  
Jane Hague.

Memel, den 6. September 1878.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. September vom Leichenhause aus statt.

3. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. G. Nr. 76 ist am 13. August 1878 der Kaufmann S. Marekty gestorben.

Bei unserer Abreise nach Kiel rufen wir allen lieben Freunden und Bekannten ein herzlich Lebwohl zu.

J. Kroyer und Frau, geb. Zimmer.

## Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 7. September: **Grosses Streich-Concert.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Pers. 25 Pf. nach 9 Uhr nach Belieben.

## Avertissement.

Sonntag Nachm. 3 1/2, bis Abends 10 Uhr: **Königswaldchen:** Großes Concert, Illumination und bengal. Beleuchtung.  
**Lindengarten:** Gr. Concert. Anf. 7 Uhr.  
H. Rödel.

## Bernsteinbruch.

Sonntag, den 8. d., Nachm. 3 Uhr, **Concert** des Memeler Hornquartetts.  
Kaltippke.

## Café Bismarck!

Heute Sonnabend von 10 Uhr ab und morgen Sonntag **frische Blut- und Leberwürstchen**, in und außer dem Hause, empfiehlt

Richard Plönzky.

## Handwerker-Verein.

Montag, den 9. d., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale (N. de Comins Restauration) erste Versammlung im 16. Vereinsjahre. Vortrag über: „Stellung und Geltung Deutschlands vor und nach der Schlacht bei Sedan.“ — Fragekasten. — Gäste haben Zutritt. Neue Aufnahmen durch den Vorstand.

## English.

Miss Jenny Clemens is forming a Conversational Class; those who desire to join are requested to send in their names as soon as possible.

## Unterricht

in der Englischen Sprache, sowie in der kaufmännischen Buchführung und Correspondenz, erteilt

Jos. Otto Meyer,  
Holzstraße Nr. 28, oben,  
Eingang d. d. Pforte.

## Gründlicher Unterricht

in der kaufmännischen Buchführung wird erteilt, Honorar 30 Mk., Töpferstr. 12, oben.

## Auction.

Heute, Nachmittag 2 Uhr, werden Kirchenstraße, bei Bluhm, Mobilien und Küchengeräte verkauft.

Montag, den 9. September, und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 2 Uhr, sollen die zum Nachlasse der verstorbenen Frau Particulier Vialle gehörigen, gut erhaltenen mahagoni Möbel, als: Plüschsopha, Chaiselong, Pfeilerstuhl, Stühle, Tische u. s. w., sowie auch birkene Möbel, Sopha, Tische, Kleiderschränke, Küchenschrank, Glas-, Porzellan-, Kupfer- und Wirtschaftssachen verauctioniert werden.

## Tisch- und Studirlampen

in großer Auswahl empfangen und empfiehlt von 2 Mk. pro Stück an

Carl Goetz,  
vorm. Franz Schinkel.

Dassins jeder Art und Größe werden innerhalb einer Stunde erneuert.

## Imitirten Schweizer Käse

à 50 Pf. ausgewogen, bei größeren Posten billiger, empfiehlt

E. Appelhagen.

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25,000.

Auflage 25,000.

## Eine neue Subskription

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmäßig erscheinende populäre Prachtwerk:

## Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studierende Jugend.  
Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Auflage 25,000.

Auflage 25,000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40-50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.



## Zur Herbstbestellung

empfehlen wir unsere bewährten Düngemittel, als:

**Superphosphate** in allen gängbaren Sorten und Prozentgehalten.  
**Stickstoffhaltige Superphosphate** in den verschiedensten Mischungen.

F. F. Gedämpftes Knochenmehl von vorzüglichster Qualität und zu billigsten Preisen.

Sieben sind bei uns Stassfurter Kalisalze eingetroffen.

## A. Scharffenorth & Co.

Zu passenden Geburtstags-Geschenken geeignet empfehle ich:

Tassen mit reicher feiner Golddecoration und Inschrift, von 25 Pf. das Paar an, weiße Porzellan-Tassen von 1 Mk. 50 Pf. pr. Duzend, elegante Blumen-Vasen von 50 Pf. an.

Carl Goetz,

vorm. Franz Schinkel.

Um schnell zu räumen:  
ca. 50 Duzend Porzellan-Untertassen, zu Blumen-Untersätzen geeignet, pro Stück nur 10 Pf.,  
ca. 100 Duzend Untertassen in Steingut, pro Stück nur 6 Pf.

In einer Kreisstadt Ostpreußens ist eine **Buch-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung** mit einer **Leihbibliothek** von 12,000 Bänden und einer kleinen **Buchbinderei** anderweitiger Unternehmungen halber zu verkaufen. Nachfragen befördert die Exp. dieser Zeitung unter Chiffre **O. S.**

Ca. 5 Achtel Fundamentsteine sind billig zu haben.

Franz Born.

## Spiegel.

1 nußbaum ovaler Sopha-Spiegel,  
1 do. viereckiger do.  
1 do. großer Spiegel mit schön geschnitztem Aufsatz,  
1 helleischer Pfeiler-Spiegel,  
1 do. Sopha-Spiegel,  
sollen unbedeutender Fehler wegen sehr billig verkauft werden.

Carl Goetz,

vorm. Franz Schinkel.

**Petroleum** offerirt Faß- und Centnerweise billig

R. Muschinsky.

**Frische saftreiche Kirschkreide** empfangen und offerirt zum billigsten Preise

F. W. Gebauer.

## Wild-Atteste

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein sehr gut erhaltener **Gebauher'scher mahagoni Flügel** ist Umzugshalber zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Grüne Myrthen** zu Laubhütten in schöner Dual. bei **L. Villain**, Erfurt.

**Frische Milch** ist Morgens und Abends zu haben

Rosenstraße No. 3.

**12,000 Mk.** werden zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht.

Adressen werden erbeten unter **F. 100** in der Expedition dieses Blattes.

Der Fuder eines seidenen Tuches mit rosa Rante wird ersucht dasselbe abzugeben

Polangenstraße Nr. 35.

Ein im Holzgeschäft erfahrener Mann sucht Stellung. Namentlich ist derselbe im Abschätzen von Wäldern und Ausnutzen der Holzr bewandert. Derselbe kann auch ein in Rußland zu machendes Holzgeschäft nachweisen, das mit 30,000 Rubel Kapital 100% einbringen würde. Gest. Offerten bitte an Lehrer Herrn **Hartmann**, Goldap, zu richten.

Ein Sohn anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen, der bereits 5 Monate in einem hiesigen Manufactur- und Wäschegeschäft gewesen, wünscht in ein ähnliches Geschäft einzutreten. Gest. Offerten werden unter Chiffre **A. L.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein zuverlässiger **Rutscher** kann von sofort eintreten bei **A. Mielenz.**

Einen tüchtigen **Rutscher** sucht **C. H. Engel.**

Zum 1. October suche ich eine **Wirthin**, die feine Wäsche, Küche und das Backen vollständig versteht, auch mit der Aufzucht des Ferkelviehs vertraut ist. Persönliche Meldungen werden in den Morgenstunden von 7-11 Uhr entgegengenommen.

**Jenny Gubba-Göbbsen.**

Eine Köchin, die selbstständig kocht, wird für Berlin zum 1. October gesucht. Meldungen werden angenommen  
Marktstraße 39, 2 Treppen.

Eine ordentliche **Kellnerin** kann sofort eintreten  
**Schwaneustraße 10.**

Eine Aufwärterin für die Morgenstunden kann **sofort** eintreten; wo? zu erfr. in Conditorei des Herrn **Didschun**, Holzstraße.

Ein **junges Dienstmädchen** kann sich melden  
Jungferstraße 1 u. 2.

Ein **Fortepiano** ist zu vermieten  
Seilerstraße 3 u. 4.

Eine freundliche geräumige Oberstube nebst Kammer ist an eine einzelne Dame zu vermieten  
Vibauerstraße 40.

Ein auch zwei Zimmer mit Befestigung sind zu vermieten  
Polangenstraße 37-38.

Eine untere Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer, ist von sogleich zu verm. bei **Augustat**, Contre-Escarpe 13.

Eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten habe ich **Börsenstraße 13** zu vermieten.  
**Caspar Cohn.**

Holzstr. 28 ist eine obere Wohn. zu verm.

Eine Wohnung zu vermieten  
Ankerstraße No. 7.

Eine Hofwohnung nebst Bequemlichkeiten zu verm. **Friedr.-Wilh.-Str. No. 47.**

Die obere Wohnung vor dem **Vibauer Thor No. 28** von zwei zusammenhängenden Zimmern nebst zwei Cabinetten und Spärküche ist vom 1. October zu beziehen.  
Näh. bei **G. Gonscherowski**, Sandweh.

In meinem Hause hohe Straße No. 16 ist eine hochelegante obere Wohnung, bestehend aus 3 großen Stuben, Schlafcabinet, heller Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten, von sofort zu vermieten und zu jeder Zeit zu beziehen. **J. Alschwang.**

Ortsveränderungshalber ist die untere Wohnung von 2 Zimmern u. 2 Cabinetten von October oder später zu vermieten.  
Breite Straße Nr. 19.

Mühlenthor, Ballstr. 11 ist eine Vorder-Wohnung mit spr. Küche zu vermieten.

Das Ladenlocal, in welchem seit vielen Jahren ein An- und Verkauf von alten Sachen betrieben worden ist, ist zu verm. Grabenstr. 4. Zu erfr. bei **R. Taureck.**

Der neu eingezäunte **Platz** Schlächterstraße Nr. 4, nebst einem dort befindlichen Stallgebäude ist zu verpachten. Meldungen nimmt entgegen Herr

**Ludwig Wittenberg,**

Grabenstraße 9. 10.

Lagerraum für Stäbe, Holzwaaren u., an der Dange, im Mittelpunkt der Stadt, zu vermieten. Näheres Theaterstr. 1.

Memel, den 4. September 1878.

Die Urliste der zu Geschworenen in Untersuchungssachen geeigneten Personen wird am 11., 12. und 13. September c. in meinem Bureau, Neuer Park Nr. 6, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen, was ich mit Bemerkungen bekannt mache, daß etwaige Einwendungen in der angegebenen Zeit schriftlich oder zu Protokoll bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzubringen sind.

Der **L. A. n. d. r. a. t. h.**

**v. Gramatzki.**

# Beilage zu No. 209. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonabend, den 7. September 1878.

## Tod und Scheintod.

Von C. Müller = Fürstenwalde.  
(Schluß.)

Meine Urgroßmutter war, wie mein seeliger Vater, der ein glaubwürdiger Mann und in Berlin eine bekannte, geachtete Persönlichkeit gewesen, 80 Jahre, als sie im Winter bei einem Eisgang über die Nege in Driesen in der Neumark einbrach und leblos nach Hause gebracht wurde. Die ärztlich sofort angestellten Belebungsversuche waren vergeblich. Am Nachmittag des dritten Tages war Alles zur Beerdigung der alten Frau verjammelt. Da löste aus dem Nebenraum während des Mitrens der Kaffeetassen ein tiefes Achzen, ein wirres Getöse. Niemand wagte sich in dasselbe, bis endlich die Verstorbene im Sterbekleid zum Entsetzen der zitternden Gäste unter dieselbe trat, die ohne Besinnung in furchtbarer Verwirrung aus dem Sterbehause stürzten.

Mein Vater versicherte, daß die alte Frau in der Zwischenzeit vom scheinbaren Tode bis zum Wiedererwachen ohne jedwede Besinnung gewesen, daß sie alsdann plötzlich wie aus einer Betäubung erstanden, und daß dieser Zwischenfall seiner Großmutter wenig geschadet, daß sie sich bald erholt, gesund geblieben und das neunzigste Jahr erreicht hätte.

Die elektrische Exploration hat übrigens den Vortheil, daß sie von jedem Laien vorgenommen werden kann. Die Manipulation besteht einfach darin, daß die Enden der Manipulation in die Haut der Batterie etwas zugepißt und dieselben in die Haut des Körpers gesteckt werden, wobei jedoch die Nerven zu vermeiden sind. Gewöhnlich geschieht das Einstechen am Nacken, am Fuß oder an der Hand. Reagiren nach Verlauf dreier Stunden nach Eintreten des leichten Zustandes die Muskeln, indem sie sich zusammenziehen, so ist dies ein Zeichen, daß man es mit einem Scheintoden zu thun hat.

Um nun einen wirklichen Todten vom Scheintodten unterscheiden zu können, muß man das Nichtvorhandensein jeder normalen Thätigkeit, den Mangel jeder willkürlichen Bewegung wahrnehmen. Dieser Mangel aller Lebensgeister ist aber nur untergeordneter Art, denn es giebt tiefe, hysterische Ohnmachten, Starrkrämpfe, die so angelegt sind, daß sie jede Bewegungsfähigkeit ausschließen.

Dann gilt der Respiration-, der Athmungsprozeß als Hauptbedingung des leiblichen Lebens. Ein vor Mund und Nase gehaltener, blank polirter Spiegel zeigt durch sein Anhauchen, durch das Beschlagen, ob noch Blutbewegung und Lebenswärme, ob noch ein Herzschlag, also Leben, vorhanden ist.

Auch der Mangel an Blutcirculation wird mit dem Erlöschen des Lebens in Verbindung gebracht. Aber Prof. Berrys (1748) erzählt einen Fall, in welchem bei einer ganz gesunden Frau kein Puls wahrnehmbar war. So erklärt denn auch Portal (1787) im Gegensatz zu Louis (1752), daß das Fehlen des Pulses kein Todeszeichen sei. Gewöhnlich ist zwar der Puls eine Folge der Blutcirculation, aber keine notwendige Bedingung derselben. In der Leere der Arterien glaubte man bestimmt nach Dr. Eschenbachs und Mendes Ansicht eines der sichersten Anzeichen des Todes gefunden zu haben. Man legt ein Stück einer größeren Arterie bloß und achtet darauf, ob sich dann eine wellenförmige Bewegung erkennen, oder ob sich die Arterie vollständig zusammendrücken läßt. Der Werth dieses Symptoms aber wird dadurch bedeutend geschwächt, daß nicht bei allen Leichen die Arterien blutleer sind, insbesondere bei den an der Cholera Verstorbenen, bei Erstkrigten, vom Bliz Ertrunkenen, bei mit Blausäure vergifteten.

Wo die Eigenwärme aufhört, tritt der Tod ein. Der Tod aber tritt ein, wenn der Athem aufhört, wenn der Blutumlauf, die Circulation beendet ist. Der leblose Körper hat das Streben, sich mit der Temperatur seiner Umgebung ins Gleichgewicht zu bringen; nur die am Fieber Geftorbenen oder durch den Bliz Ertrunkenen bleiben längere Zeit warm. Der Mangel der Eigenwärme ist daher ein wichtiges, aber kein unbedingtes, absolutes Zeichen für den Tod. Auch bei tiefen, hysterischen Ohnmachten, bei anscheinend Erstorbenen, bei Ertrunkenen findet man bei oberflächlichem Betasten Marmorwärme, während in den innerlichen Theilen noch Lebenswärme fortbesteht.

Der berühmte Prof. Raffe (1841) in Bonn bringt ein Instrument in Vorschlag, das in den Magen eingeführt wird, um dessen Wärme zu messen. Es besteht aus einem Fischbeinstabe, an dessen einem Ende ein kleines Thermometer befestigt ist.

Die Kugel desselben ist von einer durchbrochenen Kapsel aus dünnem Blech umgeben. Die Eigenwärme bei warmblütigen Thieren, also bei Menschen, kann bis auf 16 Gr. C. sinken, ehe der Tod erfolgt, jedoch nur dann, wenn langsame Erstickung eintritt, wie beim Ertrinken. Ein Sinken des Thermometers auf 25 Grad zeigt den Tod sicher an, und er wird bei fortwährendem Sinken bis auf 16 Grad unzweifelhaft.

Raffe nennt das Instrument, welches er an ihm empfohlene Studenten in seinen Abendgesellschaften, auch

an uns Theologen öfter gezeigt, Thanatometer (Todtemperaturmesser.)

Bouchet (1875) hat bei 1000 Untersuchungen gefunden, daß die Temperatur eines wirklichen Todten nicht über 20 Gr. C. (16 Gr. R.) hinausgehe, und hat ein Alkoholthermometer, daß er Refrometer (Todmesser) nennt, hergestellt. Die Grade unter 20 Gr. C. sind auf der Skala durch einen gefärbten Papierstreifen verdeckt, so daß die Alkoholsäule erst über jener Linie sichtbar wird. In diesem Falle ist Leben noch vorhanden.

Ein besonderes Zeichen des erlöschenden Lebens findet sich in dem Dahinschwinden der gesunden Gliederfülle (turgos vitalis), in dem eigenthümlichen Aussehen der Haut. Dieselbe fühlt sich kalt, lederartig an, ist nicht durchscheinend. Die Epidermis, die Oberhaut, trocknet hornartig ein. Sowohl die Haut des Todten, als sein ganzes Aussehen wird ein eigenthümliches, eine Leichenphysiognomie. Es verliert sich die Fülle der Formen, die Rundung der Glieder. Der Ausdruck wird herbe, hölzern. Das hypokratische Gesicht tritt ein. Mit dieser Erscheinung sind die bereits erwähnten Todtenflecke verbunden und dann von Werth. Bei einer veränderten Lage der Leiche verschwinden sie.

Das Brechen der Augen und die Trübung der Hornhaut im Tode rechnet schon Anton van Haen, Professor der Medizin in Wien 1772 und erster Kaiserlicher Leibarzt daselbst, zu den auffallenden Todeserscheinungen. Doch tritt dieses Symptom zuweilen erst am dritten Tage ein, besonders bei Erstkrigten und an der Cholera Verstorbenen.

Was sollen nun die Anverwandten eines Verstorbenen thun, um sich vor späteren Ansechtungen und Beängstigungen eines Scheintodes zu bewahren?

Jedenfalls ist die beginnende Verwesung des Todten (corruptio) abzuwarten, ebenso ist es völlig ungefährlich, wenn man der Sicherheit wegen noch Siegelack auf die Fesseln des Fußes, auf die Fingerspitzen träufelt.

Mallet und Caridre bezeichnen es als ein genügendes und ganz unschuldiges Hausmittel, um den Scheintod vom wirklichen Tode zu unterscheiden, wenn die betreffende, fragliche Person in ein völlig dunkles Zimmer gebracht und seine Hand gegen eine starke Lichtflamme gehalten wird. Ist der Scheintod vorhanden, so erscheinen die Fingerspitzen in rosigem Transparenz, was gegen beim wirklichen Tode die Hand ganz dunkel bleibt. Jedenfalls ein völlig unschuldiges Mittel, welches Niemand unterlassen sollte. Das Öffnen der Ader oder die Sektion, wodurch zuweilen noch der Wissenschaft ein wesentliches Wort zuweilen kann, ist jedenfalls zu empfehlen.

Die spezielle Beobachtung der Todten in den zweckmäßig eingerichteten Leichenhallen der großen Städte hat gewiß viele Vortheile, doch ist dieselbe auf dem platten Lande des Kostenpunktes wegen unmöglich. Ein Leichenschauhaus, das dringend nöthig, sollte übrigens seitens der großen Städte in dieser Session dem Reichstag vorgelegt werden, wird aber in der nächsten gewiß eingebracht werden.

Die gesetzliche Zeit zwischen dem Tode und der Beerdigung ist in christlichen Gemeinden 72 Stunden, eine Frist, die mancher Arzt aus medizinischen Gründen gern länger bemessen sehen möchte. Die Juden begraben ihre Todten wie die Griechen seit Alters her in Felsenhöhlen, warfen große Steine vor die Öffnungen derselben und begraben dieselben noch heute, wenn es sein kann, möglicht an demselben Tage, an dem sie gestorben.

Seit Beginn der Weltgeschichte ist bei allen Völkern, mögen sie nun eine Verbrennung oder eine Beerdigung ihrer Todten beliebt haben, auf den Akt der Bestattung viel Pietät verwandt, ein großes Gewicht gelegt worden. Auch in das Meer haben die Juden mit großer Feierlichkeit ihre Todten gesenkt, doch wurde diese Art der Todtenbestattung, die heute nur noch bei den Seefahrern unter schwarzer Flagge, bei den Chinesen unter gelber Flagge vorkommt, nicht sehr allgemein.

Numa Pompilius hat den Römern ein eigenes Gesetz über die Bestattung der Thigen, die theils in Familiengrüften, theils öffentlich geschah (sepulcrum gentilitium, familiare), gegeben. Die Bestattung (funus, exequia) war sehr feierlich. Die Gräber waren mit Grabchriften (epitaphia) und Denkmälern (ornamenta), die heute noch vorhanden, geziert. Die Verletzung der Gräber, die Schändung derselben (violatio) wurde schwer bestraft. Dem Frevler wurde die rechte Hand abgehauen — oder er wurde zur Urbeide in den Vergwerken verdammt. Die sepulcrum canina, welche die Leichnamen der Verbrecher zu Theil wurden, galten als besonders entehrend. Die Missethäter wurden aus den Fenstern gestürzt und von Henkersknechten mit Stricken nach dem Galgen gezogen.

Die alten Griechen legten den Hinterbliebenen die heilige Pflicht auf, die Todten so feierlich als möglich zu bestatten, weil sie glaubten, daß die Seelen der Verstorbenen erst in die Unterwelt aufgenommen werden könnten, wenn der Leib beerdigt oder wenigstens eine Hand voll Erde auf sie geworfen sei, sonst müßten sie ohne Ruhe zu finden, hundert Jahre an dem Ufer der Styx umherirren. Unbeerdigte wurden im Orient, bei

Griechen und Juden (Siaz 22, 41) gar oft eine Beute der herrenlos umherstreifenden gierigen Hunde. Noch heute werden die über Nacht ausgelegten Kinder in China eine Beute dieser Bestien. (N. N. Ztg.)

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Jedoch der Hüttenmeister beunruhigte sich nun erst recht — wäre nur der alte Sture erst wieder da, seine Besorgnisse zu zerstreuen. Da benachrichtigte ihn sein Aler, daß die Frau Baronin die Sommermonate auf einer am Mälarsee gelegenen Besitzung ihrer Schwiegertochter — das junge Paar befand sich im Auslande — zu verleben gedente; selbstverständlich müsse er seine Gebieterin begleiten und würden Beide wohl erst im Spätherbst nach Hammarfjöld zurückkehren. Ingeborgs Erwähnte er nur mit der flüchtigen Andeutung, daß: „der viele Singsang das liebe Kind mehr als es wahrhaben will, anzugreifen scheint.“

Hierauf erging an das junge Mädchen die bestimmte Aufforderung, sofort die Hauptstadt zu verlassen: allein statt dem väterlichen Befehle nachzukommen, erwiderte Ingeborg ausweichend: sie könne unmöglich so ohne Weiteres, ohne peinliches Aufsehen zu erregen, ihre Studien abbrechen, auch wäre ja der Schluß des Unterrichts nahe bevorstehend.

Die sehnlich erwartete Ferienzeit brach endlich an, doch Ingeborg — blieb aus! ja, Tag auf Tag verging und weder Jene, noch überhaupt eine Nachricht von ihr traf im Vaterhause ein. Jetzt bemächtigte sich eine Art zorniger Ungebuld Arved Elgström! Er forderte in ungewöhnlicher firendem Tone seine umgekehrte Kind zur augenblicklichen Heimkehr auf — doch ein — zwei — drei Briefe gleichen Inhalts — blieben ohne Antwort. Was war geschehen?

Des Vaters Ungebuld wich einer schmerzhaften Spannung, die ihn schließlich selbst nach Stockholm trieb.

Es war an einem heißen, gewitterschwülen Julinachmittage, als der Hüttenmeister, ohne anzuklopfen, Ingeborgs Wohnung betrat. Eine wohlthuende, dämmernde Kühle empfing ihn hier, denn um die sendenden Sonnenstrahlen abzuwehren, waren die Fenstervorhänge dicht geschlossen, doch war es immerhin hell genug, um alle Gegenstände in dem freundlichen Gemache deutlich zu erkennen. Die Bewohnerin desselben saß vor dem Piano, in sachtlich lässiger, milder Haltung, ebenso irrten die schlanken, weißen Finger über die Tasten, denselben abgerissene Akkorde entlockend. Die hallenden, starken Mannerschritte auf der Treppe und Sturdiel schien sie überhört zu haben; erst als ihre Stubenthür mit festem Drucke geöffnet und rasch geschlossen wurde, wandte sie langsam, mit einem unwilligen Aufsehen der tiefblauen Augen über die unwillkommene Störung den dunkellochigen Kopf nach dem Eintretenden um, — aber, als hätte sie ein Gorgonenhaupt erblickt, so starrte sie, wie unbewußt aufspringend, und doch zugleich wie eines Halts bedürftig, mit krampfhaft verschlungenen Händen die Lehne ihres niedrigen Sessels umspannend, mit weitgeöffneten Augen die unerwartete Erscheinung an.

Das Entsetzen war übrigens gegenseitig! Denn kaum hatte Arved Elgström mit einem einzigen Blicke die Gestalt seines Kindes überflogen, als sein Antlitz sich mit einer erdfahlen Blässe bedeckte — und unter einer jähen Anwendung von Ohnmacht, wie ein vom Sturm bewegtes Rohr momentan hin und her schwankend, lehnte der starke, kraftvolle Mann gegen die Wand, während ein starker Wehelauf über die konvulsivisch zuckenden Lippen zitterte.

Unter jenem markerschütternden Tone sank Ingeborg lautlos in die Knie, die gefalteten Hände flehend erhebend.

Eine volle Minute herrschte Todtenstille, — dann rang es sich endlich unter gewaltfamer Anstrengung, mit keuchendem Athem aus der heftig arbeitenden Männerbrust: „Wann — ist die Hochzeit?“

Elgström erkannte seine eigene Stimme nicht, so fremd berührte sie sein Ohr! Auf Ingeborg aber schien sie wie ein niederschmetternder Schlag, unter dem die ganze knieende Gestalt zusammensackte, zu wirken! Ihr Kopf sank so tief herab, daß die seine Stirn fast die Diele berührte, doch kein Laut drang über ihre fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Ich frage Dich, Dirne, wann ist die Hochzeit?“ wiederholte der Hüttenmeister mit geradezu furchtbarem Blick und Ton. Die rauh, fast heiser und dennoch mit tödtlicher Schärfe hervorgestoßenen Sylben durchbohrten wie scharfe Dolchspitzen des Mädchen's Seele: es wollte antworten, aber die Zunge verlagte ihren Dienst, und nun auf den Knien mühsam sich weiter schleppend, bis dicht vor den schwer beleidigten und gekränkten Vater, suchte die Unglückliche seiner schlaff herabhängenden Hand sich zu bemächtigen, ihre fieberheißten, zitternden Lippen darauf zu drücken! Allein in diesem Augenblicke ohne Verstandniß für jedes Zeichen demüthiger Berknirschung — für den sprechendsten Ausdruck stummer Verzweiflung,

— vielmehr außer sich gebracht durch ihr Stillschweigen, welches er für Trost und Verstocktheit hielt, entriß er ihr mit einer Erbode des Abscheus seine Rechte und dann beide Hände schwer auf ihre zarten Schultern legend schrie er mit zorniger Stimme:

„Antwort will ich, unseliges Geschöpf, auf die Frage nach Deinem Hochzeitstage! oder — fuhr der Hüttenmeister, da Ingeborg noch immer keinen Laut von sich gab, nach einer herzbelemmenden Pause zähneknirschend fort — bist Du schamlos genug, nachdem Du alle Zucht und Sitte mit Füßen getreten, ohne den Segen der Kirche in den Armen Deines Galan —“

„Mein Vater — Barmherzigkeit! o Barmherzigkeit!“ tönte es da wie ein schriller Schrei aus Ingeborgs Munde.

„Barmherzigkeit — wiederholte Elgström grell auf-lachend — wofür? etwa für die Schande, die ein ehr- und pflichtvergessenes Kind auf das in strenger Rechtschaffenheit ergrante Haupt seines Vaters wirft? Und dies Kind war meinem Leben Alles!? Armer, beraubter Vater!“ Er stöhnte laut auf und drückte wie im Ueber-maße zornigen Schmerzes momentan beide Hände über sein zukendes Gesicht.

Ingeborgs Stirn schlug jetzt hart auf der Diele auf, und auch ihrer schwer athmenden Brust entrang sich ein qualvolles, leises Wimmern. Aber die rührenden Klage-laute vermochten das in dieser schrecklichen Stunde gleich-sam zu Stein verwandelte Vaterherz nicht zu erweichen, vielmehr fachten sie seinen grimmen Schmerz zu flamen-nden Zornausbrüchen an. Schlimme, harte Worte fielen, deren jedes mit untillgbarer, ägender Schärfe sich eingrub in die auf den Tod verwundete Mädchenseele! Aber lag sie auch noch immer, im Bewußtsein ihrer Schuld gleich einer bißenden Magdalena zu Füßen ihres Vaters hingestreckt, so erstarb doch allmählich jegliche fle-hentliche Bitte um Verzeihung auf ihren krampsaft bebenden Lippen und als jetzt Arved Elgström die Knieende unfaust emporrückte und ihr in rauhem Tone befahl, den Namen ihres Verführers zu nennen, damit derselbe wenigstens angesichts der Welt ihre besleckte Ehre wiederher-stelle — „und wüßte ich ihn — so schloß er — mag der freche Bube auch noch so hoch über — oder noch so tief unter Dir stehen, mit Gewalt an Deiner Seite zum Altar schleppen!“ — da erwiderte sie mit tonloser, aber fester Stimme: „Er — ist — todt!“

Der Hüttenmeister starrte eine Secunde mit einem an Wahnsinn freifenden Entsetzen in das schneebleiche, selbst in seinem grenzenlosen Weh noch unaussprechlich süße Antlitz seines Kindes. „Auch das noch?“ murmelte er wie gebrochen — doch im nächsten Moment wieder in jähe Wuth aufflammend, legten seine Hände sich mit so schwerem Griff auf Ingeborgs Schultern, daß die zarte Gestalt wie ein Espenblatt zitterte.

„Wähnest Du, elende Dirne — zischte er heiser — ich durchschaue nicht das zwischen Dir und Deinem Buhlen abgekartete Lügengewebe? aber so wahr Gott mich hört, ich werde ihn finden und selbst, wenn Arved Elgströms Tochter sich so tief erniedrigt hat, daß ihr Liebster nicht ihres Vaters Fußtritt wehrt ist, so soll er Dich doch zu seinem rechtmäßigen Weibe machen, damit . . .“

„Nie, nie!“ unterbrach ihn Ingeborg mit fliegendem Athem. „Er ist todt für mich in alle Ewigkeit und keine Macht der Welt kann mich zwingen, seinen Namen preis-zugeben!“

„Unselige, besinne Dich!“ herrschte Elgström rauh. „Entweder ein offenes, wahrheitsgetreues Geständniß, oder dieser Augenblick trennt uns für immer!“

„Vater! lieber Vater“ — ächzte die Unglückliche, die zitternden, krampsaft gefalteten Hände bittend er-hebend, — „verlange nicht das Unmögliche von Deiner armen Ingeborg! Schilt mich, schlage mich, tritt mich mit Füßen, nur stoße mich nicht aus Deinem Herzen! sei doch mitleidig, mein Vater und . . .“

Mitleid — mit Dir? — fiel der Hüttenmeister in un-sagbar verächtlichem, zornbehebendem Tone ein — und da-bei regt kein Funke jenes Gefühls sich in Deiner verstockten Brust — weder gegen Deinen Vater, noch gegen das Wesen unter Deinem Herzen. Wahrlich, ihm wäre besser, es würde nie geboren, als daß die eigene Mutter es verurtheilt, den Fluch seiner Geburt sein ganzes verfehntes Dasein hindurch mit sich zu schleppen. Du —“

„Fürchtbar — fürchtbar! ach, daß ich doch todt zu Deinen Füßen niederstürzte!“ glitt es fast unbewußt über die zukenden Mädchenlippen. Und mühsam sich erhebend und mit zitternden Fingern das lange dunkle Haar, das wie ein Trauermantel das todtenblasse Antlitz, Schultern und Nacken umwallte, mechanisch aus der Stirn streichend, fuhr Ingeborg mit schwerer, müder Stimme fort: „Denn wenn auch Alles kommt, wie Du sagst, wenn Gott und Menschen mich verlassen, wenn — auch — um meiner Sünde willen — mein Vater — sich löst von seinem Kinde — so kann — so darf . . .“

Die brechende Stimme verlor sich in einem undeut-lichen Gemurmel die Hände griffen unsicher umher, wie nach einer Stütze suchend, und noch ehe der Hüttenmeister herzuspringen konnte, sank die heftig erschauende Gestalt schwer zu Boden. Eine todtenähnliche Ohnmacht um-hüllte die Sinne der Unglücklichen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\*\* [Betrogene Betrüger], um mit Lessings „Nathan“ zu sprechen, sind wir weit öfter, als wir glauben. Handel und Wandel bringt das gegenwärtig

häufiger denn je mit sich; bisweilen liegt die Ursache auch außer des menschlichen Willens im Haushalte der Natur. So schleppen wir oftmals mehr Wasser, als wir uns einbilden. Ist es ja auch der Wassergehalt, welcher einige Nahrungsmittel so schwer transportabel macht. Wer z. B. tausend Centner Reis transportirt, zahlt (nach Bogt) nur für 92 Centner Wasser Fracht, wer aber tausend Centner Kartoffeln verladet, befrachtet sein Fuhrwerk mit 727 Centnern Wasser. Mit weißen Hüben auf dem Felde kann man allenfalls einen Tag hindurch seinen Hunger täuschen, nicht aber sich nähren, so viel Wasser enthalten sie. Während ferner Hunde ihr Leben von Gelatine, die eine mißverständene sparsame Philantropie einmalt als Nahrungsmittel einführen wollte, nicht fristen konnten, gedeihen sie bei einer Fütterung mit frischen Knochen vortreflich, obwohl die thierische Grundlage der Ernährung, in welcher die Blutbildner fehlen, ist fast mit völligem Hungern gleichzusetzen; Hunde, welche man mit reinem Zucker, Stärke, Del, Butter oder Gummi fütterte, starben fast zu derselben Zeit, wie Andere, welche nur reines Wasser erhielten und auf diese Weise den Hungertod erlitten.

\* [Aus Breslau] schreibt man: Am Sonnabend früh 7 Uhr fuhr der Majoratsherr Graf Garnier-Durawa nebst seiner 6 Jahre alten Tochter mit dem Personenzuge der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn von Breslau aus nach seiner Heimath. Beide hatten ein Coupé erster Classe in einem sogenannten Durchgangswagen der Schlesisch-Märkischen Eisenbahn inne, welche direkt bis Prag geht, und an dessen Thüre eine leichtere Oeffnung von innen vorhanden ist, als an den Oberschlesischen Wagen. Aller Wahrscheinlichkeit hat das Mädchen an den Thür-griffen gespielt, und so unbewußt die Thür des Wagens geöffnet, die, als sich die kleine kurz vor Strehlen an dieselbe anlehnte, plötzlich aufsprang, wodurch das Kind zum Wagen hinausgeschleudert wurde. Obgleich der über diesen Unglücksfall aufs tiefste erschrockene Vater den Schaffner zum Halten des Zuges anrief, so konnte Niemand bei dem Wagengeräusch diese Mufe hören, und erst in Station Strehlen erfuhren die Mitreisenden und das Bahnpersonal von dem stattgehabten Vorfall. Der dortige Stationsvorsteher war gern bereit, den unglücklichen Vater mittelst einer Reservemaschine bis an den Ort des Unglücks zu befördern. Zur größten Freude traf er das Kind gesund und unverseht an, da die Kleine in ein Weidengebüsch gestürzt war, dessen Aeste sie schützend aufgefangen hatten. Trotz der Höhe und trotzdem das Kind ehe das Weidengebüsch es auffing, von dem steilen Bahndamm herabgerollt war, hatte es auch nicht eine Con-tusion erlitten. Die Kleine schien so wenig von der Ge-fahr, die sie eben überstanden hatte, betroffen, daß sie nur fortwährend von ihrer Mama, ihrem Körbchen und dem kleinen Portemonaie darin plauderte.

\*\* [Berg- und Thal-Locomotive], so verdient wohl ein merkwürdiges Erzeugniß mechanischer Kunst ge-nannt zu werden, welches aus Narau in der Schweiz zur Ausstellung nach Paris gesandt worden ist. Es ist dies eine Gebirgslokomotive, welche durch eine leichte Veränderung zum Dienst in der Ebene tauglich gemacht werden kann.

### Provinzielles.

\* Eine Art Stangenische Reise nach Dietrichswalde wollen drei Posener Bürger am 8. September entrichten. An diesem Tage will die Mutter Gottes sich wieder sehen lassen. Die drei Herren haben zu diesem Behufe einen Extrazug bestellt, mittelst dessen die frommen Pilger möglichst billig an den Gnadenort geschafft werden sollen. Wenn, wie die Unternehmer erwarten, sich ein Ueber-schuß herausstellen sollte, so soll derselbe dem St. Vincenzverein in Posen zur Unterstützung armer, aber gläubiger Katholiken übergeben werden.

M Jasterburg, 5. September. Die äußerst nothwendig gewordenen Erweiterungsbauten des hiesigen Bahnhofes sind nun-mehr in Angriff genommen. Dieselben finden in der Richtung nach Eydubahn statt, da wo die Tilsit-Jasterburger-Bahnstrecke mit der Südbahn zusammentrifft. Namentlich soll hier ein dem hiesigen Verkehr entsprechender Rangirbahnhof angelegt werden. Der Ausbau des hiesigen Schlosses zu Kasernenzwecken wird dem-nächst vollendet sein. — In diesen Tagen hatten wir Gelegenheit auf dem hiesigen Bahnhofs größere Füllentransporte wahrzunehmen, die namentlich aus den östlichen Kreisen unseres Regierungsbezir-kes stammten und in westlicher Richtung dirigirt wurden. — Gestern Abend gab hier der königliche und Hof-Musik-Director Bilse aus Berlin mit seinem aus 60 Künstlern bestehenden Or-chester Concert, welches sich eines außerordentlich zahlreichen Audi-toriums erfreute. Schon äußerlich gewährte die Kapelle einen sehr angenehmen Eindruck; denn wir zählten 20 Violinen, 6 Violon-6 Cellis, 5 Contrabässe, 1 Harfe (von einer Dame — der Tochter des Herrn Bilse — gespielt) 4 Hörner, 2 Fagotts, 2 Cornets, 2 Trompeten, 3 Posaunen, 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 1 Bassflörette, 1 Tuba, Pauten, gr. und kl. Trommel, Triangel u. s. w. Hierzu kam eine ganz vorzügliche Direction. Es machte auf uns den Eindruck, als ob die große Kapelle ein mechanisches Werk wäre, das durch den leisesten Wind des Dirigenten in Be-wegung gesetzt wird, so präcise, daß beispielsweise die 20 Violinbögen auch nicht um 1/2 cm von der Gleichmäßigkeit der Föhrung ab-wichen. Ueber die künstlerische Leistung dieses Orchesters etwas Nühmendes zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen, eines Or-chesters, in dessen Geschichte unzählige glanzvolle Perlen und gen-gespendete Kränze des Ruhmes vorhanden sind. Wir beschränken uns deshalb das Hauptschlichte aus dem Programm mitzutheilen. Eröffnet wurde das Concert mit der Ouverture zur Oper „Tann-häuser“ von Richard Wagner, hieran schloß sich Franz Schuberts „Ungarischer Marsch (instr. v. List.) Sichtlich am meisten Sensa-tion erregte Joachim Raffs F-dur-Symphonie „Im Walde.“ Der zweite Theil begann mit „Botan's Abschied von Brünneblide und Feuerzauber aus dem Musik-Drama: „Die Walküre“ von Richard Wagner. Hieran schlossen sich eine Anzahl hervorragender Perlen musikalischer Leistung, so „Danse macabre“ (Todtentanz) von Camille Saint-Saens, „Abendlied für Streich-Orchester“ von Robert Schumann, „Ungarische Rhapsodie in F von Franz List. Den Schluß des Concertes bildete der „Hochzeits-Reigen“ von Walter von B. Bilse, welchem fast kein Ende nehmende Beifalls-bezeugung seitens der Zuhörer folgte. Sie galt ja dem Künstler, der diesen Hochgenuß bereitet hatte. Hoffen wir, daß die Ein-nahmen derartiger gewesen sind, daß Herr Bilse auch künftig

wenn die Gelegenheit sich darbieten sollte, unsern Ort nicht „holz“ passire, sondern hier gern Rast halten, um uns wieder mit selte-nen musikalischen Leistungen zu erfreuen.

□ Königberg, 5. September. Der Tag des heiligen Sebalds, wie das Mündener „Vaterland“ die Nationalfeier am 2. September titulirt, hatte hier wieder ungeheures Leben verursacht. Das jumpfige Thal, das sich von dem, von der letzten Gewerbe-ausstellung bekannten Plaze fast bis zum Pregel erstreckt, ist beinahe auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Kischke in einen Volksgarten umgewandelt und namentlich seitdem diese Anlagen durch den Verschönerungsverein, unter Leitung des Garteninspectors Strauß verbessert sind, ist hier ein wirklich reizendes Stückchen Erde entstanden. Hier wurde Nachmittag über von vier Infanterie-musikkörcern gratis concertirt und hier wogten zahllose Menschen-massen auf und ab. Später concertirten die Kapellen in vier Hufenetablissements und nun kam das ganze Gewölth dorthin. Die Leute hatten viel zu thun. Nachmittags nach dem Volksgarten, dann nach den Hufen und endlich Abends zum Feuerwerk nach Herzogsacker! Hier hatte sich unser Pyrotechniker Dr. Ma-von wieder mit Ruhm bedeckt. — Weniger günstig verlief gestern das von Herrn Fritz Meyer zum Besten der Hufenbeleuchtung an-concertirte Florafest. Der heurige Sommer ist eben unberechenbar. Der Barometerstand weist die beträchtliche Höhe von 28 1/2 Zoll nach und wir hatten 18 Grad Wärme und bei alledem war unfreund-liches Wetter, starker Wind, bedeckter Himmel und von Zeit zu Zeit Regen. Natürlich hatte sich denn auch nur ein sehr kleines Publikum in der Flora eingefunden. — Im Stadttheater folgte auf der Widerpenstigen Föhmung am Sedantage die Hebbelche Niebelungen-Tragödie. Uebergroßes Interesse haben wir der Hebbel-schen Mufe nie abgewinnen können und zogen deshalb an diesem Abend den Aufenthalt im Freien vor. Dienstag ging Paul Heise's „Hans Lange“ bei unverdienter Theilnahmlosigkeit des Publikums über die Bretter und gestern fand die erste Wiederholung der Wider-penstigen statt.

Rg. Königberg, 5. September. Die „Hartungsche“ und die „Allgemeine Zeitung“ sind beinahe unsere verbreitetsten Organe, und zwar ist die erstere würdiger durch ihr Alter. Die „Allgemeine Zeitung“ ist erst durch die Miltigkeit ihres Redacteurs seit kurzer Zeit zu ihrer jetzigen Blüth gelangt. Bei solcher Con-currenz ist es natürlich, daß jedes der beiden Organe in den Augen des Publikums anerkannt das größte sein möchte. Bisher galt die Hartungsche Zeitung dafür. Nun tritt die Allgemeine in ihrer gestrigen Nummer mit der Behauptung hervor, daß sie das ver-breitetste Organ der Provinzen Ost- und Westpreußen sei und fügt dieser Behauptung eine notarielle Beglaubigung ihrer Abonnenten-zahl durch Herrn Rechtsanwält Altfcher bei; dieselbe besteht nach Auskunft der Kaiserl. Post-Amts- und Zeitungsstelle hier und eines vereidigten Bücherrevisors d. d. aus 8249 Abonnenten. Natürlich kann die Hartungsche diesen Schlag nicht auf sich sitzen lassen und behauptet ihrerseits, mehr Abonnenten zu haben und befreit, daß der Beweis geliefert sei, daß die Allgemeine Zeitung in Ost- und Westpreußen am verbreitetsten sei. Diese giebt darauf zur Antwort, sie werde ihren Zerrhum eingesehen, wenn die Hartungsche Zeitung durch notarielle Beglaubigung die Behauptung, mehr Abonnenten zu haben, bekräftigt. Daß unser Publikum auf die Entscheidung dieser in der That nicht unwichtigen Streitfrage sehr gespannt ist, werden Sie sich denken können. — Die Einrichtung der privaten Feuerwachen scheint den Besitzern unserer Fabriken und größeren Speicher in die Augen zu stechen, seitdem die Union, welche mehr-mals von großen Bränden heimgefuht wurde, sich durch dieselbe vor fernerer Gefahr geschützt hat. Dieselbe zahlt monatlich für 2 Feuerleute 108 Mark an den Magistrat. Bisher hatte der Magistrat anderen Petenten eine solche Wache nicht bewilligt. Eine Ausnahme ist jetzt mit Kaufmann Herrn Bendig Voewy gemacht worden, dessen großer Lumpenspeicher vor kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Einen anderen Speicher desselben rettete die Feuerwehr, wofür Herr Voewy sich ihr bedeutend erkenntlich zeigte. Gegenwärtig besteht unsere Feuerwehr außer ihrem Branddirector Herrn v. Bernhardt, dem Brandmeister Herrn Pape und dem Feld-webel Herrn David aus 84 Mann, darunter neun Oberfeuerwehr-männer. Zur Disposition des Corps stehen 14 gangbare Spritzen, 9 Wasserwagen, 1 Utenflüenwagen, 2 Personenwagen, 1 Leiter-wagen und 6 Thienen-Colonnen.

B. Danzig, 5. September. Der diesjährige Fluudersang dürfte nun als beendet anzusehen sein. Die ganze Zeit dieses Fanges, in welcher oftmals nur alle 4 bis 5 Wochen ausgefahren wurde, sowie auch die anderen am Ostseestrande gemachten Fische-fänge haben den Fischern einen so geringen Verdienst eingebracht, wie sie solchen jahrelang nicht gehabt haben. Die wenigen Fische, die gefangen wurden, sind gleich am Orte für theure Preise los-geschlagen. — Wer Abends nach 10 Uhr das Wilhelmtheater be-sucht, findet dort täglich, bei gutem und schlechtem Wetter, eine Anzahl Kinder beiderlei Geschlechts mit Blumenkörbchen in den Händen schlaftrunken an die Wände gelehnt oder an der Erde tonernd, oder auch einen Gang durch die gewöhnlichen Restaurationen machend und ihre Waare anzureisend. Wenn es nun schon nicht erfreulich ist, daß Kinder während der Tagesstunden der Schule und dem elterlichen Hause entzogen werden, so ist es gerabzu unweizlich, wenn dieselben von gewissenlosen Eltern gezwungen werden, bis tief in die Nacht hinein diesem Gewerbe nachzugeben, in einem Alter, wo die junge Seele nur zu empfänglich ist für Eindrücke höchst bedenk-licher Natur. Für Brutalitäten des gemeinen und Obscönitäten des vornehmen Böbels. Was soll beispielsweise aus einem Mädchen werden, das in einem Alter von 10 Jahren allabendlich einen Gang durch die verschiedenen Einzellagen macht, dort die Bor-eräde der sogenannten Sängerrinnen und Cancanessen anhört, oder bei ihren Wanderungen durch die besseren Restaurationen schon zudringliche Blicke auf die dort verkehrenden Herren wirft und auf manche keineswegs feinen Anreden mit dreifem Lachen antwortet? Die Behörde würde sich einen großen Verdienst erwer-ben, wenn sie diese Einrichtung abschaffen würde, die so entschieden allen gefunden Erziehungsprincipien und allem Anstande Hohn spricht.

A. Elbing, 5. September. Wenn irgend wo so herrscht in landwirthschaftlichen Kreisen hier in Westpreußen ein reges Leben die Leiter der landwirthschaftlichen Vereine lassen kein Mittel unversucht, um für ihre Produkte den möglichst höchsten Preis zu erzielen. Vor allen Dingen hat man an vielen Orten Mollereigenossenschaften und Zuckersabiklen eingerichtet. Es scheint, als wenn die letztere Art von Fabriken sich an ver-schiedenen Orten ganz besonders rentabel erweisen. In Elssa bei Reutich wurden 135,000 Mt. Reingewinn erzielt, eine Summe, welche das respectable Kapital von 2,700,000 Mt. repräsentirt. Trotzdem die Verwaltung auch hier viel Kosten verursacht, und die Fabriken nach verschiedenen Richtungen hin erweitert werden, kommen dennoch 10 pCt. an die Actionäre zur Verteilung. — Das Sedantag wurde bei uns, wie wohl an den meisten Orten unseres Vaterlandes, mit großer Begeisterung gefeiert. Nur eins hat es mir vielleicht vor vielen Orten voraus, nämlich einen un-gewöhnlich starken Gemitterregen. Die Vereine, an deren Spitze der Argerverein stand, zogen dennoch hinaus nach Vogelssang und mit ihnen viele Tausende. An Musik und Gesang fehlte es nicht. Hörte unsere Stadtavalle mit Spielen auf, so fing die engagirte Braunsberger Kapelle sofort wieder an, oder es ließ die Liedertafel patriotische Gesänge erklingen. An einer Opferstelle wurden Gaben für ein zu errichtendes Kriegerdenkmal gesammelt. Der Zaren-verein unterhielt das Publikum mit seinen turnerischen Liebgun-gen. Die Illumination in der Stadt war nur mäßig. — Nach Geneh-migung des Handelsministers wird zur Bezeichnung der Einfahrt von dem Weichsel-Hoff-Canal, der Bogat und der Elbinger Weichsel von Stelle eines Leuchtschiffes eine eiserne Boje mit Laterne auf-gestellt werden